

Zum bronzezeitlichen Formenkreis an Ilmenau und Niederelbe

Von Prof. Dr. K. Tackenberg, Bonn

Die Aufstellung des bronzezeitlichen Formenkreises an Ilmenau und Niederelbe verdanken wir E. Sprockhoff. In mehreren Abhandlungen hat er sich mit ihm beschäftigt. Zuletzt brachte er in der größeren Untersuchung über „Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas“¹ eine Formentafel der Typen, die als eigenständige Entwicklungen des genannten Gebietes anzusehen sind. Sie finden wir in der Arbeit „Jung-bronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands“ wieder². Es fehlen auf beiden Abbildungen Rad- und Scheibennadeln des Lüneburgischen, wohl weil sie Erscheinungen der älteren Bronzezeit sind und es Sprockhoff in erster Linie darauf ankam, Typen der jüngeren Bronzezeit zur Darstellung zu bringen. Im Text wird auf die beiden osthannoverschen Schmuckstücke Bezug genommen, ohne sich des Näheren über Aussehen und Verbreitung auszulassen³.

Die Radnadeln.

Über die Lüneburger Radnadeln haben sich in letzter Zeit mehrere Forscher geäußert. Am eingehendsten hat es F. Holste getan. Er kommt bei seiner Untersuchung der Radnadeln im allgemeinen über die Untergruppe des Ilmenau- und Niederelbe-Gebietes zu folgendem Ergebnis: Der Name „Hannoversche“ Radnadel, der im Typenkarten-Bericht einer be-

¹ 31. Bericht der röm.-germ. Kommission, 2. Teil, 1941, S. 81 Abb. 66.

² Kataloge des röm.-germ. Zentralmuseums Mainz Nr. 12, 1937 S. 58 Abb. 19.

³ A. a. O. S. 57.

stimmten Form Nordwestdeutschlands gegeben worden ist⁴, müßte in „Lüneburger“ Radnadel umgewandelt werden, weil das Hauptverbreitungsgebiet in Osthannover läge. Wären im Typenkartenbericht für die Zuteilung zu dieser Form die drei Ösen am oberen Rande der Kopfscheibe maßgebend gewesen, kämen gleich häufig Einzelösen vor. Hauptkriterium für die Zuteilung zur osthannöverschen Gruppe sei die Herstellung im Herdguß-Verfahren, also in einer einseitigen Form, sodaß die Vorderseite Relief und Verzierung trüge und die Rückseite stets flach bliebe, während die übrigen Radnadeln, die hessischen und die rheinischen, in ihren mannigfachen Abwandlungen doppelseitig profiliert, also in zweischaliger Gußform gegossen seien. Ein weiteres Zeichen für die Lüneburger Radnadel sei die breit-bändförmige Felge, die auf der Vorderseite in 2—3 konzentrische Rippen zerlegt sei. Vier Speichen bildeten dabei ein einfaches Speichenkreuz, oder sie träfen in der Mitte auf einen Innenring, oder es sei zwischen Felge und Innenring ein Kranz von sechs Speichen vorhanden. Die 3 Ösen wären meist rundbogig, nur in drei Fällen begegneten spitzbogige Ösen⁵. —

Folgen wir Holste, ergibt sich damit eine ganz neue Definition der Radnadeln des Ilmenau- und Niederelbe-Gebietes gegenüber der des Typenkarten-Berichtes. Da aber Holste keine Einzelbeschreibungen und genauen Fundvorkommen, auch keine Verbreitungskarten gibt, — was er allerdings auch nicht beabsichtigt hatte — bleibt immer noch eine Lücke, die es zu füllen gilt. Es sollen daher im folgenden alle Lüneburger Radnadeln, die mir bekannt geworden sind, listenmäßig erfaßt und einzeln behandelt werden, um Aussehen, Verbreitung und Zeitstellung kennen zu lernen und daraus wieder Schlüsse abzuleiten, ob und wie weit Holstes Urteile über die Lüneburger Radnadeln zu recht bestehen. Dabei ist es zweckmäßig, die von ihm getroffene Gliederung der osthannöverschen Radnadeln nach der verschiedenen Speichenanordnung und in der Reihenfolge der obigen Aufzählung in Variante a, b und c aufzuteilen. Ich werde so vorgehen, daß ich zuerst die im Typenkarten-Bericht unter der hannöverschen Sonderform genannten Na-

⁴ Zeitschrift für Ethnologie 36, 1904, S. 606 ff.

⁵ Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen, S. 54 ff.

deln aufführe und dabei die aussondere, welche nach der neuen Einteilung auszuscheiden haben, und die mit Zusätzen ver-
sehe, — falls notwendig — welche dazu gehören.

Nr. 1 Freinsheim, Pfalz. 3 Osen, Speichenschema: Einfaches Radkreuz, in den Quadranten rechtwinklige Verstreungen. Variante e nach Typenkarten-Bericht, Schema D Holstes. Fällt demnach weg.

Nr. 2 Baierseich, nach Holste: Bayerseich, Hessen-Darmstadt, Hügelgrab 3. Drei Osen, einfaches Radkreuz, Die im Tk-Bericht genannte Originalpublikation: Archiv f. hess. Geschichte u. Altertumskunde N. F. III, 1902; S. 260 Tf IX 6—9 ist mir nicht zugänglich gewesen. Bei A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs ist auf Tf. 8 Abb. 50 aus Hügel III, Grab 1 eine Radnadel mit den eben genannten Merkmalen abgebildet, die schmalen Felgenkranz hat. Bei Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Tf. XVII ist aus III, 1 eine andere Radnadel mit den gleichen Eigentümlichkeiten wiedergegeben. Welche von beiden im Tk-Bericht gemeint sein mag, ist nicht zu entscheiden, die schmale Felge ist beiden gemeinsam, sodaß der Beleg als Lüneburger Radnadel auszuscheiden hat.

Nr. 3 Ockstadt, Kr. Friedberg. 3 Osen, Innenring, 8 Speichen, Var. d nach Tk-Bericht, Schema G Holstes; abgebildet bei Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer S. 86 Abb. 70. Schmale Felge. Bei Holste, a. a. O. S. 186 in der Liste der mittelhessischen Radnadeln aufgeführt. Scheidet also aus.

Nr. 4 Frankfurt a. M. Var. a nach Tk-Bericht. Aufbewahrungsort: Mainzer Altertumsmuseum. Auf Anfrage bei Prof. Behrens erhielt ich dankenswerter Weise die Antwort, daß die Radnadel heute nicht zur Hand sei, ja daß es fraglich sei, ob sie überhaupt erhalten. Demnach empfiehlt es sich, den Beleg unberücksichtigt zu lassen. Holste nennt a. a. O. S. 139 mit Aufbewahrungsort Altertumsmuseum Mainz eine Radnadel mit 3 Osen, Innenkranz und 4 Speichen, die durchgehen. Schema B nach Holste, Var. b 2 des Tk-Berichtes. Ich möchte annehmen, daß der Beleg bei Holste identisch ist mit dem des Tk-Berichtes, wenn auch verschiedene Speichenschemata angegeben. Da Holste eine Variante a aus dem Altertumsmuseum Mainz nicht nennt, obwohl er die Bestände durchgesehen hat, sind wir noch mehr berechtigt, die Frankfurter Nadel wegzulassen.

Nr. 5 Strüth, nach Holste Struth, Kr. St. Goarshausen. Var. a 1 nach Tk-Bericht. Die Kreuzungsstelle des einfachen Radkreuzes bildet ein breites Feld. Da nicht 3 Osen vorhanden sind, sondern als Aufsatz eine vierzackige Krone, gehört der Typ zu den osthessischen Radnadeln und nicht zur Lüneburger Gruppe. Siehe Holste a. a. O. Tf. 21,5 u. S. 125.

Nr. 6 Urmitz, Kr. Koblenz. Var. h 2 des Tk-Berichtes. 3 Osen, 12 Speichen. In Bonner Jahrbücher 1904 S. 57 Fig. 28,1 ist die Nadel abgebildet, in Kersten-Neuffer, Bilder zur Rheinischen Vorgeschichte Abb. 13 desgleichen, aber von der anderen Seite. Daraus ist zu ersehen, daß das Stück nicht in Herdguß, wie die Lüneburger Radnadeln, sondern in zweiteiliger Schalenform gegossen worden ist. Es scheidet also aus zwei Gründen aus der Reihe der Lüneburger Radnadeln aus.

Nr. 7 Großschwabhausen, Bez. Apolda. Gußform für Var. c des Tk-Berichtes mit Innenring, 4 Speichen, die durchgehen, und 4 halben

Speichen zwischen Felge und Innenring, also keine Lüneburger Form. Die Abb. der Gußform in Zeitschrift für thüringische Gesch. u. Altertumskunde Bd. XX, Tf. 1, die ich Prof. Jahn verdanke, zeigt eine Sonderform, die weder mit Var. c, noch mit der ostthannöverschen Gruppe etwas zu tun hat.

Nr. 8 Leitzkau, Kr. Jerichow I. Var. b. Innenring und davon ausgehend 4 Speichen, 3 Osen, rundbogig, 3 Rippen auf der Felge. Dm 5,4, L. 12,25 cm.

Nr. 9 Neuholdensleben, Kr. Neuholdensleben. Nach O. Krone, Vorgeschichte des Landes Braunschweig S. 88 mit Abb. ist der Fundort Hillersleben bei Neuholdensleben. Direktor Tode bestätigte mir dankenswerter Weise diese Angabe. Var. b. 3 Osen, rundbogig, 3 Rippen auf der Felge. Rückseite flach, nach Angabe von Direktor Tode. Bei Krone zusammen abgebildet und im Museum Braunschweig zusammen

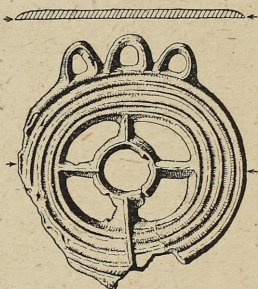


Abb. 1. Toppenstedt Kr. Harburg. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

inventarisiert mit Halskragen und Randaxt mit breiter Schneide. „Aus einem Kegelgrabe“. Ob Grabverband oder aus mehreren Gräbern eines Hügels stammend, nicht erwiesen. — F. Holste, a. a. O. S. 57 und Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, Mannus 26, 1934 S. 50 Anm. 2; H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet S. 72; E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung — —, a. a. O. S. 67.

Nr. 10 Alt-Medingen, richtig: Altenmedingen, Kr. Ulzen. Var. a. Dr. Eggers, Hamburg, teilte mir freundlichst mit, daß Rückseite der Nadel flach, Felge breit u. 3 Rippen aufweise und von den 3 Osen nur noch Stücke vorhanden.

Nr. 11 Behringen, Kr. Soltau. Var. a. Nach Zeichnung in Nachrichten über Deutsche Altertumsfunde 1890 S. 3: breite, dreirippige Felge, 3 ausgebrochene Osen, zusammengef. mit Halskragen, kegelförmigen Hütchen und Blechhülsen. — K. H. Dittmann, Untersuchungen zur Geschichte der älteren Bronzezeit S. 58 Anm. 255 u. Tabelle Nr. 43.

Nr. 12 a Toppenstedt, Kr. Winsen, jetzt Kr. Harburg. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen, Rückseite flach, zweirippige Felge. Dm. der Scheibe 5,5, L. noch 14,8 cm. — L. M. Hannover, Inv.-Nr. 5023.

Nr. 12 b desgl. Var. b. 3 rundbogige Osen, Rückseite flach, fünfrippige Felge, 1 Rippe auf Innenring und Speichen und vom Nadelansatz bis zum Innenring. Dm. der Scheibe 6,2 cm. L. M. Hannover, Inv. Nr. 5029 — F. Holste, Veröffentlichung II S. 50 Anm. 2. — (Abb. 1).

Nr. 13 a Lüneburg, nach Katalog L. M. Hannover „Im Lüneburgischen“. Var. b. Teile von Innenring und einer Speiche fehlen. 3 Osen, ausgebrochen. L. noch 12,8 cm. L. M. Hannover, Inv. Nr. 7646.

Nr. 13 b desgl. Nach Katalog L. M. Hannover „Im Lüneburgischen“. Var. a. Nur Teile des Scheibenkopfes vorhanden; von 3 Osen eine rundbogige erhalten. Dm. 5 cm. Inv. Nr. 12018.

Nr. 14 Bleckede, Kr. Bleckede, jetzt Kr. Lüneburg. Var. b. Von 3 Osen 2 rundbogige erhalten. Speichen flach-breit und so zusammenlaufend, daß ein Rhombus mit Öffnung in der Mitte entstanden ist. Zweirippige Felge, Rückseite flach. L. 13,5, Dm. 6 cm. L. M. Hannover Inv. Nr. 5025. — Zusammengefunden mit Radnadel ohne Osen. Dreirippige Felge. 6 Speichen; auf ihnen 1 Rippe und eine von der Nadel bis zum Innenring. An der selben Stelle auf der sonst flachen Rückseite eine Verstärkung. L. noch 14, Dm. der Scheibe 5,6 cm. L. M. Hannover Inv. Nr. 5024. — Tk-Bericht S. 594 Nr. 16. — Katalog der Berliner Ausstellung 1880 S. 169 Nr. 233—234. — (Abb. 2).

Nr. 15 Garlstorf, Kr. Winsen, jetzt Kr. Harburg. Var. a. 3 spitzbogige Osen, dreirippige Felge.

Nr. 16 Embsen, Kr. Lüneburg. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen. Zweirippige Felge. Auf den Speichen eine Rippe. Rückseite glatt. Bruchstück. Dm. 5 cm.

Nr. 17 Rehlingen, Kr. Lüneburg. Var. b. Von den 3 Osen eine erhalten, rundbogig. Dreirippige Felge; Innenring ausgebrochen, Rückseite flach. — Zusammengefunden mit Halskragen und spiralverzierter Scheibe. Dm. 6, L. noch 14,4 cm. — H. Gummel, Zur Bronzezeit Niedersachsens, Nachrichten f. Niedersachsens Vorgeschichte N. F. 3 S. 73 Abb. 6; K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 33; K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 3. Auflage 1939 S. 116 Abb. 128.

Nr. 18 Soltau, nach Katalog L. M. Hannover Umgebung von Soltau. Var. b. 3 rundbogige Osen. Mittelstück rhombisch erweitert. Felge dreirippig, Innenring zweirippig, Speichen einrippig. Rückseite glatt. Nadel u. Teile der Scheibe fehlen. Dm. 6 cm. — W. Geilmann u. A. Matting, Über die Durchleuchtung einiger vorgeschichtlicher Bronzen mit Röntgenstrahlen, in H. Schroller, Niedersachsen treibt Vorgeschichte S. 18 Abt. 7—8.

Nr. 19 Hambostel, Kr. Soltau. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen. Dreirippige Felge. Eine Rippe auf den Speichen. Rückseite glatt. Dm. 5,5, L. noch 8,7 cm.

Nr. 20 Westerweihe, Kr. Ulzen. Var. a. 3 spitzbogige Osen. 3 Rippen auf der Felge. Dm. 5 cm. Zusammengefunden mit Halskragen und 3 glatten Ringen. L. M. Hannover Inv. Nr. 12018 u. 4930.

Nr. 21 Hitzacker, Kr. Dannenberg. Dr. Körner, Lüneburg verdanke ich die Angabe, daß die Radnadel doppelseitig profiliert ist; sie scheidet also aus.

Nr. 22 Linden, Kr. Ulzen. Var. a. 3 spitzbogige Osen. 3 Rippen auf der Felge. Dm. 4,6 cm.

Nr. 23 Bohlsen, Kr. Ulzen. Var. b. 3 spitzbogige Osen. 3 Rippen auf der Felge. Innenring rhombisch erweitert. Dm. 5,5 cm.

Nr. 24 Fallingbostel, Kr. Fallingbostel. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen; dreirippige Felge. Ein Teil ausgebröckelt; ferner fehlt eine Speiche. Rückseite glatt. Dm. 5, L. noch 10 cm.

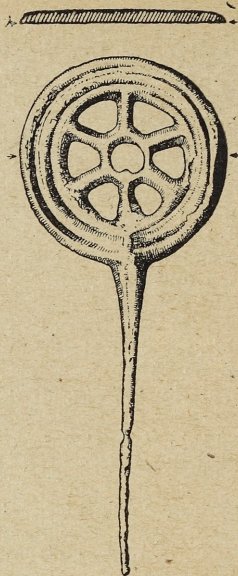


Abb. 2. Bleckede, Kr. Lüneburg
1/2 n. Gr.

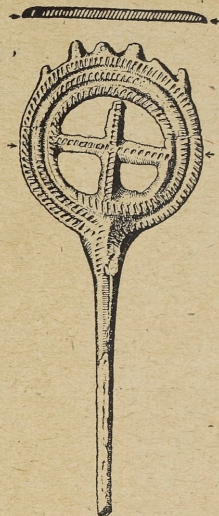


Abb. 3. Mellendorf, Kr. Burgdorf
1/2 n. Gr.

Nr. 25 Mellendorf, Kr. Burgdorf. Var. a. 3 ausgebrochene Osen, dreirippige Felge; diese und die Speichen quengerippt. Die Verzierung auch auf dem breiten Nadelansatz. Rückseite glatt. Dm. 5, L. 12,5 cm. — (Abb. 3).

Nr. 26 Willerding, Kr. Lüneburg, gehört zur Gemeinde Hagen. Var. b. 3 rundbogige Osen. Zweirippige Felge. Auf Innenring und Speichen 2 Rippen. Rückseite glatt. Dm. 6,2, L. 21 cm. — Zusammengefunden mit Stufenarmband und Halskragen. — K. Schwarz, Ein Grabfund der älteren nordischen Bronzezeit mit einem flachen Halskragen aus H. Kr. Lüneburg, N. a. N. Urgeschichte 14 S. 28 f. u. Tf. 1; E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung usw., a. a. O. Tf. 19 Abb. 4—6, u. S. 67.

Nr. 27 Schmälförden, Kr. Sulingen, nach Angabe Dr. Schroller in den Akten des. L. M. Hannover ist der Fundort Schwaförden, Kr. Sulingen. Skizze von derselben Hand zeigt 6 Speichen, Innenring nur z. T. erhalten. Ehemals 2 oder 3 Osen, rundbogig, nur Ansätze vorhanden. Schmale Felge. Leider ist nicht angegeben, ob doppelseitig profiliert oder ob Rückseite flach. Wegen der besonders schmalen Felge ist anzunehmen, daß das Stück nicht zum Typ der Lüneburger Radnadeln gehört. Es ist daher wegzulassen. — F. Holsté gibt im Aufsatz: Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, Mannus 26, 1934 S. 50 Anm. 2 eine Lüneburger Radnadel mit Speichenschema b an. Da mir das Original oder nähere Angaben nirgends begegnet sind, wird dieser Nachweis nicht weiter berücksichtigt.

Nr. 28 Eldenburg bei Waren, Mecklenburg-Schwerin. Var. b. 3 rundbogige Osen. Dreirippige Felge. Außenrippe, soweit auf der Abb. erkenntlich, abschnittsweise quengerippt. Dm. 5,8, L. 15 cm. — R. Beltz, Die Vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin S. 179 u. Tf. 24 Abb. 50; Ebert, Reallexikon Bd. 9 Tf. 125 g.

Nr. 29 Wosdow bei Gnoiën, Mecklenburg-Schwerin. Var. a, nach Balt. Studien Bd. 28 S. 576: Flacher Ring mit 3 Osen, Kreuz im Innern. L. 29 cm. — Auszug verdanke ich Dr. Schwarz, L. M. Halle. — Zusammengefunden mit 2 Sicheln.

Nr. 30 Wandsbeck = Tonndorf, Kr. Stormann, Schleswig-Holstein. 3 spitzbogige Osen, Innenring, 7 Speichen. Rückseite flach, nach Angabe Direktor Kersten, Schleswig. Dm. 6,2 cm. W. Hansen, Aus der Vorgeschichte von Hamburg und Umgebung, 1933 S. 157 Abb. 112 a.

Nr. 31 Witzhave, Lauenburg, nach Angabe Direktor Kersten: Kr. Stormann, Schleswig-Holstein. — Splieth, Inventar der Bronzealterfunde S. 36 Nr. 152: wie Wandsbeck-Tonndorf — also 7 Speichen; verschollen. Die Angaben verdanke ich Dr. Kersten.

Nr. 32 Hademarschen, Kr. Rendsburg, Schleswig-Holstein. Var. b. 3 rundbogige Osen. Innenring rhombisch erweitert. 3 Rippen auf der Felge. Dm. 7,1, L. noch 18 cm. — K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit Tf. 17 Abb. 7; G. Schwantes, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins, 1939 S. 334 Abb. 447.

Nr. 33 Börkop, Ksp. Gauersland, Amt Vejle, Dänemark. 3 Osen, 8 Speichen mit Innenring. Ob Rückseite flach, nicht feststellbar, demnach zweifelhaft, ob überhaupt zum Lüneburger Typ zu zählen. Wird daher nicht weiter berücksichtigt.

Von den im Vorstehenden, nach dem Typenkarten-Bericht aufgezählten Radnadeln haben der Nachprüfung als Lüneburger Radnadeln der Definition Holstes nicht standgehalten oder sind als zweifelhaft wegzulassen die Nr. 1—7, 21, 27 und 33. Abgesehen von den Nr. 21 und 27 — Hitzacker und Schmalförden — handelt es sich dabei um Fundorte außerhalb der ehemaligen Provinz Hannover. Schmalförden bzw. Schwaförden liegt westlich der Weser, gehört demnach auch nicht zum Regierungsbezirk Lüneburg, so daß also nur Hitzacker als ins engere Gebiet der Lüneburger Radnadeln fallend auszuscheiden hat. Es bleiben 26 Radnadeln übrig, da unter Nr. 12—14 je zwei genannt sind. Sie verteilen sich auf die Var. a mit 12 und die Var. b mit 11 Exemplaren. Nr. 14 — Blekede — zeigt Var. c ohne Öse; Nr. 30 — Wandsbeck-Tonndorf — hat 7 Speichen bei 3 spitzbogigen Ösen und Nr. 31 — Witzhave — ist wohl genau so gestaltet gewesen, obwohl Sicherheit darüber nicht erlangt werden kann, da das Stück verschollen ist.

Seit dem Jahre 1904, dem Erscheinungsjahr des Typenkarten-Berichtes, sind viele neue Radnadeln, die zur Ilmenau-

Niederelbe-Gruppe zu zählen sind, bekannt geworden. Sie seien nachfolgend behandelt.

Nr. 27 Aasbüttel, Kr. Rendsburg, Schleswig-Holstein. Verschollen. Nach Splieth, Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein S. 36 Nr. 159: gleich Wandsbeck-Tonndorf, demnach 3 spitzbogige Osen, Innenring und 7 Speichen.

Nr. 28 Addensdorf, Kr. Ulzen. Var. a. 3 spitzbogige Osen, eine ausgebrochen. Vierrippige Felge. Diese, sowie Speichen und Osen quergestrichelt. Scheibe geht allmählich schräg ausbiegend in den Nadelenschaft über. Rückseite glatt. Dm. 5,2, L. noch 20 cm. — Zusammengefunden mit 2 Armspiralen zu je 7 Windungen. — M. M. Lienau, Grabungen bei A., Lüneburger Museumsblätter 6, 1909 S. 154 f. u. Tf. II; K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 52.

Nr. 29 Adendorf, Kr. Lüneburg. Var. a. M. M. Lienau, Grabungen des Museumsvereins, Lüneburger Museumsblätter 7, 1910 S. 206 f: „Hannoversche Radnadel wie Müller, Hannoversche Altertümer Tf. XI, 84“, demnach mit 3 spitzbogigen Osen und dreirippiger Felge. — Zusammengefunden mit einer „Armspange mit von einanderstehenden Enden“ — K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 38.

Nr. 30 Besenhorst, Kr. Herzogtum Lauenburg. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen, dreirippige Felge. Von den Speichen fehlen Teile. Rückseite glatt; Dm. 4,6, L. noch 19,5 cm. Museum Lauenburg Nr. 85. — Zusammengefunden in Hügel 7 mit 1 Stollenarmband und 1 Schmuckscheibe mit Mitteldorn und umlaufenden schmalen Rippen, oben umgerollt, wie Beltz, a. a. O. Tf. 33, 105. Museum f. Völkerkunde Hamburg 1898. 30 u. 29. — Die Angaben verdanke ich Direktor Kersten, Schleswig.

Nr. 31 Borstel, Kr. Stendal, Prov. Sachsen. Var. b. 1 spitzbogige Ose. Dreirippige Felge. Dm. 6 cm. Tk.-Bericht S. 601 Nr. 76; P. Kupka, Sächsisch-Thüringische Jahresschrift 7, 1908 S. 55 Abb. 23; C. Engel, Vorzeit an der Mittelelbe, S. 227 Abb. 128 p u. S. 226; K. H. Dittmann, a. a. O. S. 58 u. Anm. 254.

Nr. 32 Bühne, Kr. Salzwedel, Prov. Sachsen. Var. b. 3 rundbogige Osen. „Die Osen und der Radreifen sind durch konzentrische tiefe Linien, die den Umrissen folgen, verziert.“ 4 Rippen. Dm. 6 cm. — P. Kupka, Sächsisch-Thüringische Jahresschrift 7, 1908 S. 45 u. S. 44 Abb. 11; C. Engel, a. a. O. S. 227 Abb. 128 m.

Nr. 33 Dötzingen, Kr. Dannenberg. Var. b. 3 Osen, ausgebrochen. Dreirippige Felge. 1 Rippe auf Speichen und Innenring. Alle Rippen quergestrichelt. Dm. 5 cm. — Mus. Lüneburg Inv. Nr. 3358 — Die Angaben verdanke ich Dr. Körner, Lüneburg. — F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, a. a. O. S. 50 Anm. 2.

Nr. 34 Drönnhorst, Kr. Stormann, Schleswig-Holstein. Var. b. Drei spitzbogige Osen. Dreirippige Felge. Innenring rhombisch erweitert. Rückseite glatt. Dm. 6,2, L. noch 16 cm. — Zusammengefunden mit Halskragen, Gürtelplatte mit 2 Spiralreihen, 1 Gürtelbuckel, 1 kleinen Dolchklinge, 1 Spiralfingerring (evtl. 2), 1 Spiralschläfenring, 2 einfachen Armrinnen, 1 Spiralartring mit aufgerolltem Ende, 1 flachen runden Scheibe. — Mus. Kiel K. S. 11526. — Die Angaben verdanke ich Direktor Kersten, Schleswig.

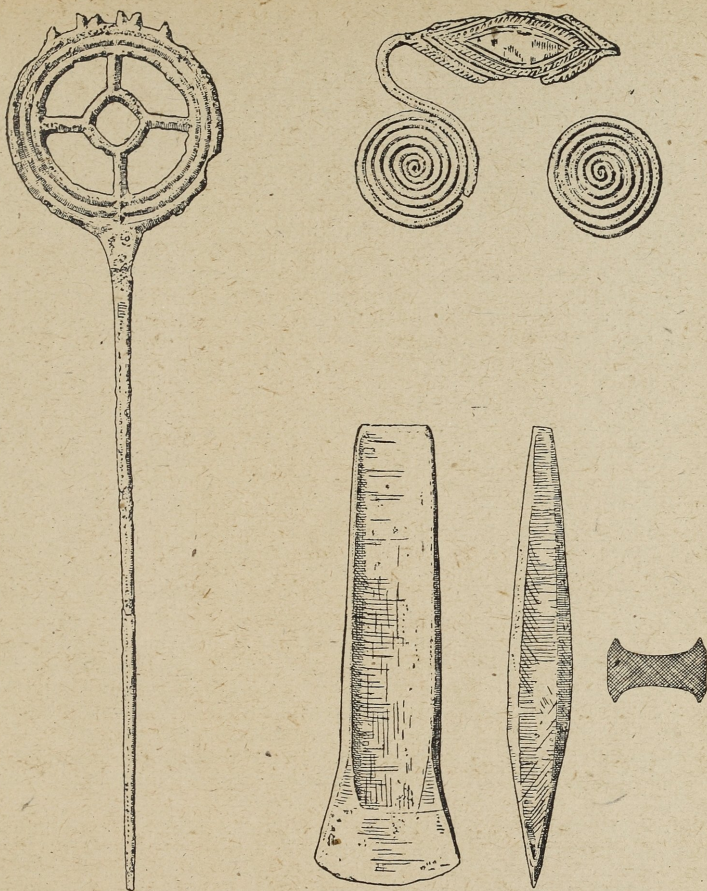


Abb. 4, 1—3. Haaßel bei Altenmedingen, Kr. Ulzen
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Nr. 35 Eyendorf, Kr. Harburg. Nur Ansatz zum Nadelschaft erhalten. Dreirippige Felge. Rückseite glatt. L. noch 4 cm. Welche Var., nicht bestimmbar. „Aus Hügelgrab, zusammen mit Dolch mit Mittelrippe und 2 Nieten, L. 14 cm.“ Mus. Lüneburg Inv. Nr. 1295/96. — Die Angaben verdanke ich Dr. Körner, Lüneburg.

Nr. 36 Göbel, Kr. Jerichow I, Prov. Sachsen. Var. b. 3 rundbogige Ösen, 3 Rippen auf der Felge. Rückseite glatt. Dm. nach Engel 3,3, L. noch 8 cm. — Zusammengefunden mit Spiralkopfnadel und Teilen einer Armspirale, 1 Ende erhalten, geht in eine Spiralscheibe aus. —

C. Engel, a. a. O. S. 232 Abb. 131 u. S. 240; H. Agde, *Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbgebiet* S. 72.

Nr. 37 Greifenhagen, aus der großen Reglitz, Pommern. Var. b. 3 spitzbogige Osen. Dreirippige Felge. Dm. etwa 8 cm. — O. Kunkel, *Pommersche Urgeschichte in Bildern, Textband* S. 44 u. *Tafelband* Tf. 38, 11.

Nr. 38 Haaßel bei Altenmedingen, Kr. Ulzen, Var. b. 3 Osen, ausgebrochen, 3 Rippen auf der Felge. 1 Rippe auf Speichen und Innenring. Dm. 5,8, L. noch 23,5 cm. (Abb. 4,1). — Zusammengefunden mit Randaxt und Lüneburger Fibel mit spitzovalem Bügel (Abb. 4, 2—3). — Museum Lüneburg, Sammlung Heintzel Nr. 149, 31, 138. — Die Erlaubnis zur Publikation verdanke ich Dr. Körner, Lüneburg; die Abb. fertigte freundlichst Herr Eitzen vom Mus. Lüneburg an. — Berliner Ausstellungskatalog 37 u. 42; Tk.-Bericht der bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln, *Z. f. Ethnologie* 45, 1913 S. 740 Nr. 33; F. Holste, *Zur älteren Bronzezeit Südhannovers*, a. a. O. S. 50 Anm. 2.

Nr. 39 Halligdorf, Kr. Ulzen. Var. a. 3 Osen, „welche (der Scheibe) das Ansehen einer kleinen Krone geben. 3 erhabene Riefen umgeben das Kreuz“. Rückseite „ganz platt“. „In einer der Osen hing ein Stück Golddraht, mit seinem einen Ende, doch so nachlässig, daß leicht anzunehmen war, er habe nicht dahin gehört, sondern sei nur so gehängt worden, damit er nicht verworfen würde.“ Dm. 7,5, L. 18 cm. Nach Manuskript J. C. Zimmermann Nachricht von einigen bey Ulzen, einer der ältesten Städte des Herzogthums Zelle, aufgefundenen Urnen und den darinnen und dabey gefundenen Stücken, nebst ihren Abzeichnungen; usw. Zelle 1772. — Angabe und Auszug verdanke ich Dr. Körner, Lüneburg.

Nr. 40 Hambostel, Kr. Soltau, aus Hügel II. Var. a. 3 Osen, ausgebrochen. 3 Rippen auf der Felge. Dm. 6, L. 24 cm. — Zusammengefunden mit 3 Glasperlen, Dm. 0,8 cm, 2 hochgewölbten Buckeln, Dm. etwa 2 cm, 1 Armband mit D-förmigem Querschnitt und nicht zusammenstehenden Enden, 1 Spirale einer Armberge, Dm. 2,6 cm und Nadelerschaft ohne Kopf, L. noch 15,5 cm. — Sammlung Roeders, Soltau. — Aus Abiturarbeit H. Meyer, Soltau, nach Aufzeichnung Forstmeister Bracht.

Nr. 41 Harber, Kr. Soltau. Var. a. Von 3 Osen eine rundbogige erhalten. Zweirippige Felge. 1 Rippe auf den Speichen. Nadel fehlt. Dm. 5 cm. — Zusammengefunden in einem Grabhügel mit Bruchstücken von 2—3 aus schmalem Draht hergestellten Armringen, halbrunder Querschnitt, Dm. 0,4 cm, und Drahtbruchstücken, bestehend aus fünf nebeneinanderliegenden 1 mm dicken Drähten. Mus. Bielefeld Inv. Nr. 9627.

Nr. 42 Harmelingen, Kr. Soltau. Nur ein Stück der Felge erhalten. Dreiripp. Rückseite glatt. — Zusammengefunden mit Resten eines längsgerippten Armbandes mit eingezogenen Enden, wie Kersten, a. a. O. S. 48 Abb. 4. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 11718 u. 4936. — K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 41.

Nr. 43 Heidenau, Kr. Harburg. Var. a. 3 rundbogige Osen. Dreirippige Felge. Teil einer Speiche und die Nadel fehlen. Dm. 5,2, L. noch 9,2 cm. — Aus Hügel 7, zusammengefunden mit Scherben eines doppelkonischen Tongefäßes mit Wülsten auf dem Umbruch, geripptem Halskragen, unverzierter Gürtelscheibe, Bruchstücken einer 2., mit

Buckelchen und Linien verzierten Gürtelscheibe, 2 gedrehten Halsringen, Bruchstücken eines Spiralarmbandes mit dreieckigem Querschnitt, Bruchstücken von Zierbuckelchen und Spiralröllchen. — Die Angabe verdanke ich Direktor Wegewitz, Helms-Mus. Harburg.

Nr. 44 Hohenbünstorf, Kr. Ulzen. Var. a oder b. 3 rundbögige Osen, dreiripp. Felge. Von den 4 Speichen nur die Ansätze erhalten. Nadel fehlt, Rückseite glatt. Dm. 5,2 cm. — Zusammengefunden mit längsgeripptem Armband mit eingezogenen Enden, wie Kersten, a. a. O. S. 48 Abb. 4 B 1 u. 4, Arming aus schmalem Band mit spitzzulaufenden Enden und 1 Armspirale aus Blech, 2—3 Windungen vorhanden. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 25737, 24982, 24980. — K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 49.

Nr. 45 Itzehoe, Kr. Steinburg, Schleswig-Holstein, Galgenberg Grab 2. Var. c. 1 rundbogige Ose. Dreirippige Felge, 6 Speichen. Rückseite glatt. Dm 7,5, L. 25,5 cm. Nähere Angaben verdanke ich Direktor Kersten, Schleswig. — K. Kersten. Vorgeschichte des Kreises Steinburg, 1939 S. 71 Abb. 70 u. S. 72.

Nr. 46 Jeserich, Kr. Zauch-Belzig, Prov. Brandenburg. Var. b. Drei rundbogige Osen. Dreirippige Felge. Dm. 4, L. 15,2 cm. Berechnung n. Publikation W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg, Tf. 10, 14 u. S. 56.

Nr. 47 Kirch-Hatten, Gem. Hatten, Oldenburg, Hügel I, Grabung Michaelsen 1937. Var. a. 3 Osen, 2½ vorhanden, rundbogig, dreirippige Felge. Rückseite glatt. In viele Teile zerbrochen. Dm. 5,7 cm, L. 25,8 cm. — Hinweis verdanke ich Dr. Körner, Lüneburg, nähere Angaben Dr. Gandert, Oldenburg.

Nr. 48 Kohlenbek, Kr. Rendsburg, Schleswig-Holstein. Kleiner Rest mit 3 Rippen auf der Felge. Rückseite glatt. Anscheinend einfaches Radkreuz. — Zusammengefunden mit Urfibel und Bruchstücken von 2 Dolchklingen in Hügelgrab. — Die Angaben verdanke ich Direktor Kersten, Schleswig.

Nr. 49 Lüdersburg, Kr. Lüneburg. Var. a. Die Osen, Teile des Felgenkranzes und eine Speiche fehlen. Felge dreirippig. Unterbrechung der Felgen durch breiten Nadelansatz. Dm. 4,5, L. 12 cm. Moorfund. — Reinstorf, Elbmarschenkultur, 1929, S. 15 Abb.

Nr. 50 Gegend von Lüneburg. Var. b. 3 rundbogige Osen, nur z. T. erhalten. Dreirippige Felge. Innenring rhombisch erweitert. Dm. 5, L. noch 12,5 cm. — Ebert, Reallexikon Bd. 9 Tf. 126 e.

Nr. 51 Im Lüneburgischen. Var. a. Nur die untere Hälfte der Radscheibe u. Nadelansatz erhalten. Dreirippige Felge. Dm. 4,9, L. noch 6,9 cm. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 12017.

Nr. 52 Desgl. Nur Teile der dreirippigen Felge mit Nadelansatz und 2 Speichenansätzen vorhanden. Ob Var. a. oder b, zweifelhaft. — L. M. Hannover Inv. Nr. 14493.

Nr. 53 Mehlbeck, Kr. Lüneburg, Hügel 3. Nur kleines Bruchstück mit dreirippiger Felge und Nadelansatz erhalten. — Zusammengefunden in dicker Holzkohleschicht mit vielen Beigaben. Die wichtigsten sind: Absatzaxt, Dolch vom Malchiner Typ, Armspirale, Gürtelscheiben mit Buckel- und Spiralverzierung. — F. Krüger, Scheiterhaufengräber der älteren Bronzezeit in Mehlbeck, Festblätter des Museumsvereins Lüneburg Nr. 6 S. 17 Abb. 7.

Nr. 54 Neuenstein, Forst-, Kr. Hersfeld, Prov. Hessen. Var. a. Drei ausgebrochene Osen. 3 Rippen auf der Felge. Auch die Speichen rippenartig gebildet . . . Dm. 7,4 cm. — Zusammengefunden mit Absatzaxt mit gerader Rast, Scheibenhänger und Bruchstücken von Spiralarmbändern. — F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen Tf. 17,3 u. 9 u. S. 57, 59, 170.

Nr. 55 Oberhaverbeck, Kr. Soltau. Var. b. 3 Osen, ausgebrochen. Dreirippige Felge; Innenring nur teilweise erhalten . . . Dm 5,6 cm. — Zusammengefunden mit Absatzaxt, Armring mit Fischblasen-Mustern u. Teil einer frühen Fibel mit weidenblattförmigem Bügel. — H. Bahrs, Eröffnung eines Hügelgrabes der älteren Bronzezeit bei O. N. a. N. U. 4 S. 56 f. Abb. 1—6. F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, a. a. O. S. 50 Anm. 2; K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 42 u. S. 57 Anm. 253, wo aber irrtümllicherweise anderes Speichenschema angegeben; H. Piesker, Urfibeln des Lüneburger Typus, Merhart-Festschrift S. 196.

Nr. 56 Oldendorf, Kr. Lüneburg. Var. b. 3 Osen, abgebrochen. Dreirippige Felge. Nur Teile der Radscheibe und der Nadel erhalten. — Zusammengefunden mit Halskragen, Lüneburger Lanzenspitze vom Typ II, Teilen v. Armspiralen, Radnadel mit schmaler Felge, einfachem Speichenkreuz u. einer Ose und 4 goldenen Fingerringen aus Doppeldraht. M. M. Lienau, Über stelenartige Grabsteine —, Mannus 5, S. 199 Abb. 1; Tk.-Bericht, a. a. O. S. 601 Nr. 80; G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft Tf. 23 Abb. 210; K. Tackenberg, Die Lüneburger Lanzenspitzen Typ II, Mannus Bd. 24 S. 65; K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 36; F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, a. a. O. S. 50 Anm. 2, wo allerdings O., Kr. Dannenberg angegeben.

Nr. 57 Ostereistedt, Kr. Bremervörde. Var. a. oder b. Nur Teile der Felge erhalten, die dreirippig war. Dm. der Radscheibe 5,9 cm. Staatsmuseum für Vor- und Frühgeschichte Berlin I 1 114 b.

Nr. 58/59 Peißen/Saalkreis, Prov. Sachsen. 2 Exemplare Var. b. 3 rundbogige Osen. Dreirippige Felge. Dm. 6, L. etwa 24 cm. — Zusammengefunden mit 2 Stufenarmbändern. — W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, 1939 S. 130 Abb. 156; F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, a. a. O. S. 50 Anm. 2; derselbe, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen S. 57.

Nr. 60 Rasdorf, Kr. Hünfeld, Hessen. Aus Hügelgrab vom Stallberg zw. R. und Großentaft. Var. a. 1 Ose, weggebrochen. Dreirippige Felge, z. T. quergestrichelt, desgleichen die Speichen, die nur zur Hälfte erhalten. Rückseite flach. Nadel fehlt. Dm. 8,4 cm. — L. M. Kassel. Die Angaben verdanke ich Dr. Hahn, Mus. Fulda. — F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen S. 59.

Nr. 61 Sachsenburg, Kr. Eckartsberga, Prov. Sachsen. Var. b. Ohne Osen. Dreirippige Felge, in Abständen quergestrichelt, genau so wie die breiten Speichen. Innenring rhombisch erweitert. Rückseite glatt. Dm. 6, L. 24 cm. — L. M. Halle, H. K. 11509 a. Zschesche, Vorgeschichtliche Altertümer der Prov. Sachsen XI, 1892 S. 29 Abb. 80; Tk.-Bericht, a. a. O. S. 594 Nr. 14; P. Grimm. Jahresschrift f. die Sächsisch-Thüringischen Länder 18 S. 74 f. — Die näheren Angaben verdanke ich Prof. Jahn, Halle.

Nr. 62 Schwaförden. Kr. Sulingen. Var. b. 3 Osen, abgebrochen. 3 Rippen auf der Felge. 1 Speiche fehlt, desgl. Teile des Innenringes. Dm. 6, L. noch 11 cm. — Samml. Pastor Israel, Scholen.

Nr. 63 Secklendorf, Kr. Ulzen. Var. a. 3 Osen, abgebrochen; dreirippige Felge. 1 Speiche fehlt. Dm 5,6, L. 20,5 cm. — Zusammen gefunden mit Halskragen mit einer Buckelreihe und Rippen darunter und darüber, 2 Armbändern mit 9 und 11 Rippen, einer Lüneburger Fibel, einer Fibel mit schmalem Bügel u. Kreuzbalkennadelkopf (dreisprossig), einem glatten Halsring in 2 Stücken. Mus. Lüneburg, Samml. Heintzel Nr. 148, 107, 90/91, 137, 146, 124, nach Durchschlag des Kataloges im L. M. Hannover. — Tk.-Bericht der bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln, Z. f. E. 45, 1913 S. 721 Nr. 47.

Nr. 64 Gegend Soltau. Var. a. 3 Osen, abgebrochen. 3 Rippen auf der Felge. Dm. 5, L. noch 12,5 cm. — Zusammen gefunden mit Teilen einer Armspirale. Skizze in Blumenbach, Collectanea VII, S. 335, damals im Besitz von Wegebaumeister Wendelstedt.

Nr. 65 Sternberg, Mecklenburg-Schwerin. Moorfund. Var. b. 1 Ose. Tk.-Bericht, a. a. O. S. 601 Nr. 85; R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer d. Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin S. 179.

Nr. 66 Tangendorf, Kr. Harburg. Var. a. Von 3 Osen ein Ansatz erhalten. Es fehlen Teile der Speichen, der Felge und der Nadel. Felge dreirippig, auf den Speichen 1 Rippe. Die Radscheibe geht allmählich in den Nadelschaft über. Die Rippen laufen auf der Felge schräg nach unten aus. Rückseite flach. Dm. etwa 6, L. noch 7 cm. L. M. Hannover Inv.-Nr. 11936 (Abb. 5).

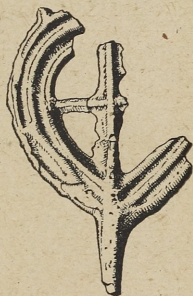


Abb. 5. Tangendorf, Kr. Harburg
1/2 n. Gr.

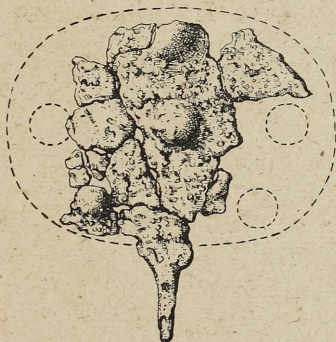


Abb. 6. Hedemünden, Kr. Hann.-
Münden. 1/2 n. Gr.

Nr. 67 Tressow bei Malchin, Mecklenburg-Schwerin. Var. b. 1 Ose, abgebrochen. Moorfund. Tk.-Bericht, a. a. O. S. 601 Nr. 86; R. Beltz, a. a. O. S. 179.

Nr. 68 Ulzen, Kr. Ulzen. Angabe Dr. Körner, Lüneburg. Näheres unbekannt. Durch Kriegeinwirkung vernichtet.

Nr. 69 Vaale, Kr. Rendsburg, Schleswig-Holstein. Var. c. 1 Ose. Auf der Felge 2 Rippen. Rückseite glatt. — Zusammengefunden mit 4 Armringen (Fußringen?) und 1 Buckel (Tutulus). — Tk.-Bericht, a. a. O. S. 602 Nr. 87; Splieth, a. a. O. S. 36 Nr. 157, wie Wandsbeck-

Tonndorf; die näheren Angaben verdanke ich Direktor Kersten, Schleswig.

Nr. 70 Wekenborg, Gem. Vormeppen, Kr. Meppen. Die Hälfte der Radscheibe erhalten. Var. a. Ehemals 3 Osen. Dreirippige Felge. — Tk.-Bericht, a. a. O. S. 601 Nr. 79; G. Kossinna, Magdeburger Festschrift S. 275 unter Meppen; H. Gummel, Zur Bronzezeit Niedersachsens, N. a. N. U. 3, 1929 S. 83 Abb. 3.

Nr. 71 Westerweihe, Kr. Ulzen. Var. b. 3 spitzbogige Osen; dreirippige Felge. Innenring rhombisch gebildet. Dm. 5,5, L. noch 14,5 cm. — A. u. h. V. I, Heft 4 Tf. 4 Nr. 2 (416); Katalog der im Germanischen Museum Nürnberg befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler (Rosenbergsche Samml.) 1887 S. 142 Abb. 5763 (V 603).

Nr. 72 Desgl. Nadel mit Radscheibenansatz. Var. a oder b. 3 Rippen auf der Felge. L. noch 10,5 cm. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 12047.

Nr. 73 Wiek bei Schwaan, Mecklenburg-Schwerin. Var. c. 1 Ose abgebrochen, 3 Rippen auf der Felge. Dm. 6,4, L. 21,5 cm. — Zusammen gefunden im Moor mit schmaler Lanzenspitze mit breitem Mittelgrat, 3 Absatzäxten mit breiter Rippe unter der Rast, 4 Knopfsicheln, 1 westl. Abart der bal. Streitaxt. — Tk.-Bericht, a. a. O. S. 604 Nr. 8, wo 2 Osen genannt werden, wie auch bei H. L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrtausend v. Chr. Geb. S. 45 zu lesen ist, was aber nach Abb. bei Beltz, a. a. O. Tf. 27 Abb. 51 und seiner Bemerkung auf S. 179 nicht stimmt. Siehe dazu noch Tf. 25, 24, Tf. 22, 3, Tf. 26, 31, Tf. 22, 10 und S. 179 und 232 Anm. 1; H. Arbmänn, Zur Geschichte der Nortyckener Äxte, P. Z. 24, 1933 S. 11 Abb. 7.

Nr. 74 Wrestdedt, Kr. Ulzen. Var. a. oder b. Oberteil der Radscheibe und Nadel fehlen. 3 Rippen auf der Felge. Rückseite glatt. Dm. etwa 5 cm. L. M. Hannover Inv.-Nr. 24267.

Nr. 75 Wohlde, Kr. Celle. Var. a. oder b. 1 spitzbogige Ose. Dreirippige Felge. Speichen und Teile der Felge fehlen. Dm. etwa 4,5 cm, L. noch 20 cm. — Zusammen gefunden mit 4 kleinen blauen Glasperlen, 2 goldenen Spiralfingerringen mit 2 und 6 Windungen, Bronze-arm- oder Fußring, runder Querschnitt, lichte Weite 9 cm, kleiner Dolchklinge mit 4 Nieten, L. noch 10 cm, etwa 50 Röhrchen, die z. T. Wand an Wand zusammenhängen, gegen 30 Spirälrollchen und einer Kette von 58 Bernsteinperlen. — Museum Bergen.

Nr. 76 Desgl. Var. a. 3 abgebrochene Osen. Dreirippige Felge. — Zusammen gefunden in Hügelgrab im Salzmoor mit Spiralarmband (der Draht hat D-förmigen Querschnitt) und Manschettenarmband vom Lüneburger Typ. — Die näheren Angaben verdanke ich Dr. Piesker, Hermannsburg.

Nr. 77 Dänemark. Der nähere Fundort ist mir nicht bekannt geworden. Var. c. 3 rundbogige Osen. Dreirippige Felge. Die einzelnen Rippen in manchen Partien quergestrichelt. Der Nadschaft ist am Übergang zur Radscheibe mit parallelen Strichen verziert, zwischen die Reihen kurzer, senkrechter Striche eingeschoben sind. Dm etwa 5 cm. — S. Müller, Aarboger 1909 S. 25 und Ordning of Danmarks Oldsager Tf. XXI 317; J. Brøndstedt, Danmarks Oldtid Bd. II S. 24 Abb. 11 b.

Nr. 78 Dänemark. Der nähere Fundort ist mir nicht bekannt geworden. Var. b. 1 rundbogige Ose. 3 Rippen auf der Felge, 1 auf den

Speichen und dem Innenring. Die Rippen sind zum Teil quergestrichelt. Dm etwa 6 cm. — S. Müller, Aarboger 1909 S. 28. Abb. 29.

Nicht berücksichtigt habe ich einen Beleg Katlenburg, Kr. Northeim, den Holste mehrfach erwähnt. Bei der Durchprüfung der Funde aus Katlenburg, die sich im L. M. Hannover befinden, ergab sich kein Anhaltspunkt für Vorhandensein einer Radnadel vom Lüneburger Typ. Vielleicht liegt ein Versehen von Holste vor. — Tk.-Bericht, a. a. O. S. 601 Nr. 77; Müller-Reimers, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Prov. Hannover Tf. XI, 80; Lindenschmit, A. u. h. V. I, Heft 4 Tf. 4 Abb. 4; F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, a. a. O. S. 49 f. Abb. 3; derselbe, Die Kunde 2. Jg. 1934 S. 13, Zusatz; derselbe, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen S. 59 Anm. 3; K. H. Dittmann, a. a. O. Tabelle Nr. 82; H. Krüger, Eine bronzezeitliche Radnadel aus dem Groner Holz bei Göttingen, Arbeiten aus dem Städtischen Museum Göttingen, Heft 2 1935 S. 9.

H. Petsch schreibt in seiner Arbeit über die ältere Bronzezeit in Mitteldeutschland S. 62 und 96 von einer Lüneburger Radnadel aus Wangenheim, Kr. Gotha, Thüringen. Auskünfte des Heimatmuseums Gotha, die ich von Herrn Kaufmann dankenswerter Weise erhielt, ergaben, daß eine Richtigstellung erfolgen muß. Die Radnadel hat 3 Aufsätze, die miteinander verbunden sind, als oberen Abschluß und bei Innenring und 4 breiten, profilierten Speichen doppelseitig profilierte fünfrippige Felge. Es handelt sich also um ein Stück, das nicht als Lüneburger Radnadel zu gelten hat. —

Nicht zur Lüneburger Form zählt ein Felgenstück, das W. Jordan in Marburger Studien S. 111 als Bruchstück einer Hannoverschen Radnadel ausgibt. Eine mir freundlichst von Dr. Müller-Karpe, Kassel, zugestellte Skizze des Felgenrestes zeigt doppelseitige Profilierung, also Herstellung des Exemplares in zweiteiliger Gußform.

Gegenüber dem Typenkarten-Bericht stehen jetzt mehr als doppelt so viele Lüneburger Radnadeln zur Auswertung zur Verfügung. Gemeinsam ist allen die Herstellung im Herdgußverfahren und dadurch bedingt die glatte, flache Rückseite und die verhältnismäßig breite, in Rippen aufgeteilte Felge. Eins dieser Charakteristika ließ sich bei den aufgezählten Stücken stets, meist sogar beide nebeneinander feststellen. Auf die Möglichkeit, daß zwei Exemplare als Ausnahmen anzusehen sind, muß ich allerdings hinweisen, auf die Nr. 73 Wiek und 77 Dänemark, ohne mir bekannt gewordenen Fundort. Sie gleichen sich darin, daß sie dreirippigen Felgenkranz besitzen, und daß zwischen ihm und dem Innenring 6 Speichen vorhanden sind (Var. c). Über das Aussehen der Rückseite habe ich weder bei dem einen, noch bei dem anderen etwas in Erfahrung bringen können. Man könnte auf die verwandten Exemplare Nr. 45 (Itzehoe) und 69 (Vaale) hinweisen, bei denen bei gleichem Speichenschema und bei breiter gerippter Felge glatte Rück-

seite gesichert ist, und auf Grund eines Analogieschlusses vollkommene Zuordnung der Nr. 73 und 77 aussprechen, wenn nicht ein Bedenken auftauchte. Es liegt darin, daß eine Radnadel, die von Mogilno, vorhanden ist, die das selbe Speichenschema c und dreirippige Felge zeigt, die aber trotzdem nicht mit aufgeführt worden ist, weil M. Schultze von ihr ausdrücklich vermerkt, daß sie beiderseitig profiliert sei⁶). Haben wir erst einmal diese Ausnahme, kann damit gerechnet werden, daß noch weitere sich einstellen und vielleicht die Nr. 73 und 77 schon welche sind. Genau so muß in Betracht gezogen werden, daß Schultze eine irrtümliche Angabe gemacht hat und die Radnadel von Mogilno eine echte Lüneburger verkörpert. Da eine Klärung nicht zu erlangen ist, halte ich es für angebracht, auf die Unsicherheit hinzuweisen. Sie bleibt geringfügig, wenn man die Gesamtmasse der „vorschriftsmäßig“ zur Ilmenau- und Niederelbe-Gruppe zu zählenden Radnadeln ansieht.

Ihre Unterteilung nach dem Speichenschema hat schon Holste vorgenommen (Var. a—c). Var. a (mit einfachem Radkreuz) war bei den Exemplaren des Typenkarten-Berichtes 12 mal vertreten, Var. b (mit Innenring und 4 Speichen) 11 mal, Var. c (mit Innenring und 6 Speichen) 1 mal. Das Verhältnis hat sich durch die Neufunde nicht geändert. Var. a ist 17 mal vorhanden, Var. b 19 mal und Var. c 2 mal (Nr. 45 und 69) oder 4 mal, wenn wir die eben als nicht ganz gesichert herausgehobenen Nr. 73 und 77 hinzurechnen. Die Gegensätzlichkeit zwischen häufigem Vorkommen von a und b einerseits und kaum ins Gewicht fallendem von c andererseits wird auch dadurch nicht wesentlich kleiner, wenn wir Nr. 30 des Typenkarten-Berichtes — Wandsbeck-Tonndorf mit 7 Speichen — hinzuzählen und auch noch die beiden Nr. 31 des Typenkarten-Berichtes — Witzhave — und 27 unserer Zählung — Aasbüttel —, die nach Splieth mit Wandsbeck-Tonndorf übereinstimmen, was aber nicht ganz wörtlich ausgelegt zu werden braucht, und was nicht mehr nachgeprüft werden kann, weil die Stücke verschollen

⁶ Typenkarten-Bericht, a. a. O. S. 602; M. Schultze, Grab- und Depotsfunde der P. II der Bronzezeit in der Samml. Bromberg, Mannus Bd. 8 S. 260 mit Abb. 13; J. Kostrzewski, Wielkopolska w czasach przedhistorycznych 19—23 S. 52 Abb. 141. L. Kozłowski, Epoka brązu w Polsce 1928 Tf. II, 5.

sind. Da sich aber das Speichenschema als Einteilungsprinzip bewährt hat, ist es richtiger, eine Var. c mit Innenring und 6 Speichen von einer weiteren Var. (d) mit Innenring und 7 Speichen, die durch Wandsbeck-Tonndorf gesichert ist, zu trennen. Sehen wir uns die Lüneburger Radnadeln an, die so schlecht erhalten sind, daß zwar gerade ihre Zugehörigkeit zur osthannoverschen Gruppe klarliegt, nicht aber ihre Aufgliederung in eine bestimmte Variante, so reicht bei 6 Bruchstücken der Erhaltungszustand aus, um zu erkennen, daß Var. a oder Var. b in Frage kommt (Nr. 44, 48, 52, 57, 74, 75), während Var. c bei keinem der 11 Bruchstücke zu erweisen ist. Es ergibt sich also, daß Var. a und b mit zusammen 65 Exemplaren 3 oder 5 der Var. c und 1 oder 3 der Var. d gegenüberstehen. In Ergänzung zu Holstes Definition läßt sich demnach sagen, daß eine neue Var. (d) festzustellen ist, daß Var. a und b besonders häufig geschaffen worden sind und Var. c und d nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben, so daß von einer Gleichberechtigung nicht gesprochen werden kann.

Als weiteres Kriterium der Lüneburger Radnadeln erwähnt Holste die Ösen am oberen Rande der Radscheibe, die gleichhäufig in der Einzahl und in der Dreizahl erschienen. Auch dabei erweist sich eine Modifikation als notwendig. Drei Ösen sind charakteristisch. Eine Öse anzubringen, gehört zu den Seltenheiten. Im ganzen ist diese Eigentümlichkeit 9 mal zu belegen. 1 mal erscheint sie bei Var. a (Nr. 60 — Rasdorf), 4 mal bei Var. b (Nr. 32 unserer Zählung — Borstel, Nr. 65 — Sternberg, Nr. 67 — Tressow, Nr. 78 — Dänemark), 1 mal bei Var. a oder b, nähere Zuweisung unmöglich (Nr. 75 — Wohlde) und 3 mal bei Var. c (Nr. 45 — Itzehoe, Nr. 69 — Vaale, Nr. 73 — Wiek). Auffällig ist dabei, daß Var. a mit einer Öse am wenigsten vorkommt. Als neu zeigt sich, daß zwei im Herdguß-Verfahren geschaffene Radnadeln des Ösenaufsatzes entbehren. Es sind die Nr. 14 b — Bleckede und 61 — Sachsenburg. Die erstere besitzt Speichenschema c, die zweite Speichenschema b. Oft sind die Ösen als besonders herausragende und dazu noch dünn gegossene Teile abgebrochen und es sind nur noch die Ansatzstellen erkennbar. Wir haben aber immerhin noch genügend gut erhaltene Stücke, um auszusagen, daß sie in zwei Formen erscheinen. Sie sind entweder rundbogig oder spitzbogig ge-

bildet. Die abgerundete Art ist bei weitem häufiger als die spitzbogige. Holste meint, daß das Vorkommen der letzteren sich auf 3 Exemplare beschränke. Wir kommen aber, selbst wenn wir nur die einwandfreien Belege berücksichtigen, auf die mehr als dreifache Zahl (Nr. 15, 20, 22, 23, 30, Nr. 28 unserer Zählung, Nr. 31, 34, 37, 71), wobei die Variante a etwas häufiger mit spitzbogigen Ösen bedacht worden zu sein scheint als die Var. b oder gar c—d — Wandsbeck-Tonndorf).

Als letztes wichtiges Merkmal gilt die Aufteilung des breiten Felgenkranzes in Rippen. Holste nennt zwei — drei Rippen. Man wird aber in Zukunft nur dreirippige Felge als typisch für die Lüneburger Radnadeln anzusehen haben. Zweirippige Felge ist nur 7 mal feststellbar (Nr. 12a, 14a, 16, 26, 30, 41, 69). Alle Varianten sind darunter. Die Zahl ist zu klein, als daß von einem Überwiegen der einen oder der anderen bei einer bestimmten Variante gesprochen werden könnte. Neben zweirippiger Felge als Ausnahme ist noch auf vier- und fünfrippige hinzuweisen. Vierrippige gibt es bei den Nr. 28 und 32 unserer Zählung — Addenstorf und Bühne, wobei Nr. 28 die Var. a und Nr. 32 die Var. b vertritt. Fünfrippige Felge erscheint bei Nr. 12a — Toppenstedt (Abb. 1).

Einheitlich ist im großen ganzen — was auch Holste hervorhebt — der Durchmesser der Radscheibe. Er liegt in den meisten Fällen zwischen 4,9 und 6,2 cm. Kleinerer Durchmesser ist nur 6 mal beobachtet worden (Nr. 22, Nr. 30 unserer Zählung, Nr. 36, 46, 49, 76), wobei den kleinsten Durchmesser die Stücke 36 — Göbel mit 3,3 cm und 46 — Jeserich mit 4 cm besitzen, die beide als einzige unter den Exemplaren mit „Unterdurchmesser“ Var. b repräsentieren. Größeren Durchmesser haben 7 Radscheiben (Nr. 32 des Typenkarten-Berichtes, Nr. 37, 39, 45, 54, 60, 73). Von ihnen liegt nur 73 — Wiek mit einem Durchmesser von 6,4 cm dem Durchmesser der Hauptgruppe benachbart. Die übrigen haben viel größeren Zahlenwert; Nr. 32 — Hademarschen (Var. b) 7,1 cm, Nr. 37 — Greifenhagen (Var. b) etwa 8 cm, Nr. 39 — Halligdorf (Var. a) 7,5 cm, Nr. 45 — Itzehoe (Var. c) 7,5 cm, Nr. 54 — Forst Neuenstein (Var. a) 7,4 cm, Nr. 60 — Rasdorf (Var. a) 8,4 cm. — Nicht so einheitlich wie der Durchmesser der Radscheiben ist die Länge der Nadeln. Sie schwankt zwischen 9,5 cm (Nr. 10 — Altenmedingen) und 29 cm

(Nr. 29 des Typenkarten-Berichtes — Wosdow). Es sieht aber so aus, als ob Exemplare mit Nadellänge um 20 cm öfters vorkämen, als solche um 10—15 cm.

Alles in allem genommen, sind die Eigenheiten der Lüneburger Radnadeln so ausgeprägt, daß ein in sich fest gefügter Typ vorliegt. Betrachten wir aber die einzelnen Stücke genauer, merken wir die verschiedensten Unterschiede. Die Radscheibe wirkt im allgemeinen rund. Bald ist sie aber in der Senkrechten, bald in der Wagerechten auseinandergezogen, so daß sich hie und da die Form einem Oval nähert. Das Extrem in dieser Beziehung stellt die Radscheibe von Greifenhagen dar (Nr. 37), deren Breite bedeutend mehr mißt als die Höhe. Es ist bei ihr wohl eine Angleichung an einen Teil der Scheibennadeln erfolgt, deren Charakteristikum in der Breitenentwicklung liegt. Mitunter setzt der Nadelschaft scharfkantig an die Scheibe an; bisweilen ist aber der Übergang breit gehalten. Dann ist der obere Teil des Nadelschaftes nicht rundstabil, sondern flach. Gelegentlich findet der Übergang von der Scheibe zur Nadel ganz allmählich statt, so daß die Scheibe spitz ausgezogen erscheint. Das beste Beispiel dafür bietet die Nadel von Tangendorf (Nr. 66 — Abb. 5). Bei dieser Sonderheit ist wohl damit zu rechnen, daß die Netraer Variante des Hessischen, die oft in Osthannover auftritt, beeinflussend eingewirkt hat⁷). — Der Form des Umrisses schließen sich bei der Tangendorfer Scheibe die Rippen an, die schräg nach unten auslaufen. Gerade an der Stelle der Verbindung von Scheibe und Nadel zeigen die Rippen auf der Felge die verschiedensten Bildungen. Oft kommt vor, daß die Rippen kreisartig durchlaufen (z. B. Nr. 9 — Hillersleben, Nr. 20 — Westerweihe). Daneben zeigt sich aber gelegentlich an dieser Stelle ein Aussetzen (Nr. 33 — Dötzingen) oder daß die Rippe der Speiche bis zum Nadelansatz reicht, manchmal als gut heraustretendes Band (Nr. 12 b — Toppenstedt — Abb. 1, Nr. 14 b — Bleckede), manchmal unterbrochen von den Felgenrippen, die sich mit der weiter durchgeführten Speichenrippe kreuzen (Nr. 38 — Haaßel — Abb. 4, 1). Im großen ganzen kann man aber geschlossenen Rippenkranz auf der Felge als typisch bezeichnen. In einigen Fällen macht

⁷ F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen, S. 72 ff.

sich dort, wo die Nadel ansetzt, auf der sonst glatten Rückseite der Felge eine Verstärkung bemerkbar (Nr. 10 — Altenmedingen, Nr. 14 b — Bleckede). Möglicherweise deutet sie darauf hin, daß eine Ausbesserung vorliegt, daß also eine an der Scheibe weggebrochene Nadel nachträglich wieder angegossen worden ist.

Während Gliederung der Felge in Rippen ein Hauptmerkmal bildet, ist es nicht durchgängig üblich gewesen, die Speichen oder Innenring und Speichen rippenartig aufzuwölben. 11 mal ist diese Eigentümlichkeit zu belegen (Nr. 12 b, 14 b, 16, 18, 19, 26, Nr. 33 unserer Zählung, 38, 41, 57, 66). Zweimal ist mir begegnet, daß aus dem Innenring zwei Rippen heraustreten (Nr. 18 — Umgebung von Soltau, Nr. 26 — Hagen). Der Ausdruck: „Innenfläche“ ist bei Nr. 18 besser als „Innenring“, da dieser stark erweitert ist, und zwar in Form eines Rhombus. Dadurch ergibt sich, daß die Innenöffnung einen kleineren Durchmesser erhält, daß die Speichen an Länge verlieren und die vier freien Flächen zwischen ihnen, der Felge und dem Innenring langgezogen — band- oder nierenförmig — werden. Eine derartig abweichende Bildung mit rhombisch erweitertem Innenring wird außer bei Nr. 18 noch 7 mal faßbar (Nr. 14 a — Bleckede, 23 — Bohlsen, 32 — Hademarschen des Typenkarten-Berichtes, Nr. 34 — Dröhnhorst, 50 — Gegend Lüneburg, 61 — Sachsenburg, 71 — Westerweihe). Man kann also schon von einer Untergruppe der Var. b sprechen.

Bei Nr. 32 — Hademarschen ist die alte Ringöffnung auf der breiten Mittelfläche durch eine Kreislinie angedeutet. Es läßt sich auch darin ein Ausschmückungsmotiv sehen, wie überhaupt Verzierung der Radscheibe vorkommen kann. Sie besteht gewöhnlich darin, daß die Rippen quergestrichelt sind (Nr. 25, 28 des Typenkarten-Berichtes, Nr. 28 unserer Zählung, 33, 60, 61, 77, 78). Dabei können die Felgenrippen, die Speichen und der Innenring durchgehend auf diese Weise belebt worden sein (Nr. 25 — Mellendorf, Abb. 3, Var. a, Nr. 33 — Dötzingen, Var. b, Nr. 28 unserer Zählung — Addenstorf, Var. a), oder auf den Felgenrippen sind die Querstriche zu kleinen Gruppen vereint (Nr. 28 — Eldenburg, Var. b, Nr. 60 — Rasdorf, Var. a, Nr. 61 — Sachsenburg, Var. b, Nr. 77 — Dänemark, Var. c, Nr. 78 — Dänemark, Var. b). Bei Mellendorf (Abb. 3) und bei Dänemark,

Var. c ist der am Ansatz verbreiterte Nadelschaft mit in die Verzierung einbezogen. — Mit der Aufzählung der 9 Exemplare ist der Vorrat an verzierten Radnadeln erschöpft. Mithin sind etwa 9 % der Gesamtanzahl auf die einfache Weise der Querstrichelung gemustert gewesen. Viel Raum und viele Möglichkeiten zu ornamentieren, standen so wie so nicht zur Verfügung.

Wenden wir uns der Frage zu, wie und in welchem Zusammenhang die Lüneburger Radnadeln gefunden wurden, zeigt sich, daß sie in vielen Fällen in Hügelgräbern als Beigaben lagen. Die Einzelfunde, die beträchtlich sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach aus zerstörten und verschleiften Hügeln stammen, abgesehen von den Exemplaren, die Moorpatina tragen oder bei denen ausdrücklich bekannt ist, daß sie im Moor entdeckt wurden, die daher als Weihegaben oder absichtlich verborgene Stücke zu betrachten sind (Nr. 65 — Sternberg, Nr. 67 — Tressow). Üblich scheint es gewesen zu sein, — neben anderen Beigaben — immer nur eine Lüneburger Radnadel mitzugeben. Das Grab von Peißen mit zwei gleichen Exemplaren steht allein (Nr. 58/59). Der Fundort liegt weit nach Süden vorgeschoben; es kann daher Beeinflussung durch Nachbarkulturen vorliegen, in denen Grabausstattung mit zwei Nadeln gang und gäbe war. Eine Ausnahme im Lüneburgischen ist es weiterhin, wenn zwei Radnadeln unserer Gruppe, die aber verschiedenen Varianten angehören, in einem Grabverband auftreten (Nr. 14 — Bleckede) oder wenn ein osthannöversches Exemplar mit einem anderen Typ der Radnadeln, einer hessischen oder mittelhessischen, vergesellschaftet ist (Nr. 56 — Oldendorf). Wenn auch oft in Museums-Berichten und -Inventaren vermerkt ist, daß diese oder jene Lüneburger Radnadel mit anderen Gegenständen zusammen gefunden wurde, ist damit immer noch nicht erwiesen, daß sie und die übrigen Funde wirklich aus einem Grab herrühren. Oft hat man bei fachwissenschaftlich durchgeführten Grabungen die Beobachtung gemacht, daß in einem Hügel mehrere Bestattungen liegen, die nicht immer vollkommen gleichzeitig zu sein brauchen, und daß schließlich jede irgendwelche Beigaben enthalten kann. Die meisten der jetzt als geschlossen geführten Grabverbände sind zu früh gefunden oder gehoben worden,

und dann meist von Außenseitern, so daß nur selten einmal einwandfrei feststeht, ob Lüneburger Radnadel und andere Funde wirklich Beigaben eines Grabes sind. Erst jüngst sachgemäß untersuchte Gräber wie Heidenau (Nr. 43) und Mehlbeck (Nr. 53) sind für uns von unschätzbarem Wert; zeigen sie doch, wie viele und mannigfache Beigaben mit Lüneburger Radnadeln zusammengefunden sein können, und geben sie uns einen Hinweis, daß mancher „geschlossene Fund“ früherer Jahre oder Jahrzehnte doch in der Zusammensetzung stimmen könnte, selbst wenn wir nicht mehr vollkommen über die Fundbergung informiert sind. Immer den eben geäußerten Vorbehalt vor Augen, will ich im folgenden die Zeitstellung der Lüneburger Radnadeln mit Hilfe der Grabfunde besprechen, die gut datierbare Beigaben enthalten haben.

Der Fund von Hillersleben (Nr. 9) setzt sich aus Radnadel Var. b, „hessischem“ Halskragen und früher westeuropäischer Absatzaxt mit breit ausgezogener Schneide zusammen. Die letzteren beiden Funde sind Typen der Periode II Montelius⁸. In den Funden von Behringen (Nr. 11) und Westerweihe (Nr. 20) sind es längsgerippte Halskragen, welche die Datierung der Var. a in die P. II geben. Zum ersten Fund gehören noch Bronzeröhrchen und kegelförmige Hütchen, zum zweiten massive glatte Ringe. Im Funde von Rehlingen (Nr. 17) und dem von Dröhnhorst (Nr. 34) lagen Exemplare der Var. b zusammen mit Halskragen und spiralverzierter Gürtelplatte, womit die gleiche Zeitstellung gesichert ist. Stollenarmband und Halskragen im Funde von Hagen (Nr. 26) ergeben für Var. b denselben Ansatz, oder für Besenhorst (Nr. 30) Stollenarmband und süddeutsche Schmuckscheibe. Die Radnadel von Haaßel (Nr. 38), Var. b ist zusammeninventarisiert mit einer Randaxt mit hohen Rändern, die in P. II vorkommt, und einer Lüneburger Fibel mit spitz-ovalem Bügel der P. III. Im Funde von Hambostel (Nr. 40) mit Var. a lassen Glasperlen und Arm- oder Beinberge die Möglichkeit zu, in P. II oder III zu datieren. Das Stollenarmband mit D-förmigem Querschnitt und spitz zulaufenden Enden spricht aber für P. II. Halskragen und Gürtelscheiben sind im Funde von Heidenau (Nr. 43 — Var. a) in erster Linie maßgebend für

⁸ E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung usw., a. a. O. S. 67.

den Ansatz in P. II. Hohenbünstorf (Nr. 44 — Var. a oder b) wird durch das Stollenarmband, Kohlenbek (Nr. 48 — Var. a oder b) durch eine „Urfibel“ in P. II datiert. Im Funde von Mehlbeck (Nr. 53 — Radnadelbruchstück) verkörpert die Absatzaxt einen Typ der P. II. Den Malchiner Dolch würde man eher in P. I als in P. II setzen. Das Übergewicht geben aber die Gürtelplatten, die in P. II fallen. Der Armring mit Fischblasenmuster im Fund von Oberhaverbeck (Nr. 55 — Var. b) ist vollständig in den P. II — III. Der mitgefundene weidenblattförmige Bügel einer Fibel und die Absatzaxt weisen aber den Fund der Frühstufe zu⁹. Im Verband von Oldendorf (Nr. 56 — Var. b) sind es Halskragen und einfache Radnadel mit Speichenkreuz und einer Öse, welche die Zeitstellung in P. II ergeben, während die Lüneburger Lanzenspitze Typ II und das Spiralarmband auch noch in P. III vorkommen könnten. Als Beifunde zu den Var. b von Peißen (Nr. 58/59) fungieren Armbänder, die zu den Stollenarmbändern der P. II zu zählen sind und die Zeitstellung des Grabes bestimmen. Der Seckendorfer Fund (Nr. 63) enthält außer der Var. a zwei gerippte Armbänder mit glatt abgeschnittenen Enden der P. II und einen Halskragen mit Längsrippen und einer Buckelreihe dazwischen der P. III¹⁰, eine Lüneburger Fibel und eine Fibel mit langgezogenem Bügel und Nadel mit Kreuzbalkenkopf der gleichen Zeitstufe, mithin Datierung des Gesamtfundes in P. III. Im Grabverband von Wiek (Nr. 73) wäre möglich, Lanzenspitze und Absatzaxt in P. II oder P. III unterzubringen. Die Baltische Streitaxt, westliche Sondergruppe, liefert den Nachweis, daß es sich um einen Fund der P. III handelt, womit die dazugehörige Radnadel, Var. c eingeordnet wird. Mit diesem Ansatz schließe ich mich an H. L. Janssen an¹¹, während H. Arbman den Fund von Wiek als in P. II oder „spätestens beim Übergang der dritten Periode niedergelegt“ ansieht¹². Nicht zu entscheiden ist, ob der Fund von Wohlde (Nr. 75 — Var. a oder b) in P. II oder III fällt. Die goldenen Ohrringe, die Glasperlen, die Spiral-

⁹ H. Piesker, a. a. O. S. 193 f.

¹⁰ F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen, S. 72 ff.

¹¹ H. L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jh. v. Chr. S. 23 und 45.

¹² H. Arbman, Zur Geschichte der Nortyckener Äxte, P. Z. 24, 1933 S. 12.

röllchen aus Bronze, die Arm- oder Fußringe und die kleine Dolchklinge sind für beide Stufen zu belegen. Den zweiten Fund von Wohlde (Nr. 76 — Var. a) gelingt, mit Hilfe der Manschetten-Armbänder Lüneburger Ausprägung, einem Typ der P. III, zu datieren.

Selbst wenn wir uns den Vorbehalt über Zusammengehörigkeit der Funde, den ich oben herausgestellt habe, vergegenwärtigen, ist kein Zweifel möglich, daß die Lüneburger Radnadel eine Leitform der P. II darstellt. Es sind zu viele Fundkomplexe dieser Zeitstufe aufgezählt worden, welche das Gleiche aussagen. Für verfrüht halte ich es, innerhalb dieser Zeitstufe zwischen älteren und jüngeren Grabinventaren zu scheiden, obwohl das später einmal durchführbar sein wird. Älter als P. II erweist sich kein Fund. Das war auch nicht zu erwarten, weil die Lüneburger Radnadeln von solchen der südwärts anschließenden Zonen abzuleiten sind, welche ihrerseits auch schon in dieselbe Zeitstufe fallen. Anders ist es, wenn wir uns nach Funden umsehen, die in den nächst jüngeren Abschnitt gehören. Für diesen muß der Grabverband von Secklendorf (Nr. 63) in Anspruch genommen werden. Bei ihm weisen, abgesehen von den Armbändern mit glatt abgeschnittenen Enden alle übrigen, und zwar maßgeblichen Beigaben auf die P. III. Das Manschettenarmband im zweiten Fund von Wohlde (Nr. 77) ist durch Parallelen für die gleiche Stufe nachweisbar¹³. Aus älteren Funden liegt es in dieser Form nicht vor. Der Fund von Haaßel setzt sich neben der Lüneburger Radnadel aus Lüneburger Fibel der P. III und Randaxt zusammen. Die letztere paßt mit ihren ziemlich hohen Rändern am besten in die P. II. Nicht abweisen läßt sich der Gedanke, daß ein solches Stück auch einmal später als P. II in die Erde gekommen sein kann. Ebenso ist aber offen, daß die Randaxt in einem Männergrabe, die beiden Schmuckstücke in einem benachbart gelegenen Frauengrabe beigesetzt waren, zumal eine Axt als übliche Männerbeigabe und eine Radnadel als typische Frauenbeigabe nicht gut zueinander passen. Im Fund von Wiek (Nr. 73) gibt meines Erachtens die baltische Streitaxt den Ausschlag für die

¹³ K. Tackenberg, Die Lanzen spitzen vom Lüneburger Typ II, a. a. O. S. 69 ff.

Datierung in die Periode III. Sie bildet das jüngste Stück unter den vielen Beigaben, die ebenso auch noch für den älteren Abschnitt in Frage kämen. Gesetzt den Fall, es würde der eine oder andere der vier Fundverbände als nicht einwandfrei aufgegeben werden müssen — H. Arberman setzt, wie oben angegeben, den Fund von Wiek sowieso schon etwas älter an als Janssen und ich — würde es nicht angängig sein, alle als unsicher zu streichen. Schon eine einfache Überlegung führt dazu anzunehmen, daß mit Nachleben gerechnet werden kann. Aus dem Vorgetragenen ist als Schlußfolgerung abzuleiten, daß Lüneburger Radnadeln noch in P. III vorkommen, daß ihre Zahl aber gering ist gegenüber denen in P. II-Inventarien. Unser Typ hört demnach auf, in P. III mitgegeben und damit wohl auch hergestellt zu werden. Die ersten drei Beispiele für P. III zeigten uns, daß Var. a bis in diese Stufe auftritt, der 4., daß auch Var. c für die P. III zu belegen ist. Var. b fehlt bisher mit einem späten Stück. Da sie aber typologisch jünger ist als Var. a, ist damit zu rechnen, daß einige Exemplare dieser Untergruppe auch noch in der P. III getragen wurden. Var. c ist wiederum von Var. b typologisch abhängig. Der zeitliche Unterschied zwischen allen drei Gruppen braucht aber nicht groß gewesen zu sein; sie können beinahe gleichzeitig entstanden und nebeneinander bis in den Anfang von P. III in Mode geblieben sein. Für Var. c käme vielleicht ein etwas späterer Termin in Betracht, einmal begründet im Vorkommen im Fund von Wiek, zum anderen in der geringen Zahl der vorhandenen Stücke und zum dritten in der Verbreitung, die ich bisher kaum berücksichtigt habe.

Sehen wir uns das Vorkommen der Lüneburger Radnadeln mit einfachem Speichenkreuz und 3 Ösen an (Karte 1), ergibt sich eine starke Fundballung im Reg.-Bez. Lüneburg. Nur wenig Fixpunkte überschreiten dieses Gebiet nach Westen, Süden und Osten. Mellendorf zwischen Aller- und Leinemündung und Besenhorst dicht östlich der Elbe liegen noch so benachbart, daß die Geschlossenheit dadurch nicht gestört wird. Ein äußerer Kranz wird gebildet durch das oldenburgische Stück von Kirchhatten, das westhannöversche von Wekenborg, Kr. Meppen, das hessische von Forst Neuenstein und das mecklenburgische von Wosdow. Es sind also nur 4 Exemplare, die weit außerhalb des

Osthannöverschen ans Tageslicht gekommen sind. Als ihr Ursprungsland dürfte wohl auch das Ilmenau-Niederelbe-Gebiet anzusehen und der Handel für ihr Auftreten in den Nachbarbereichen verantwortlich zu machen sein. Den längsten Weg hätte dann die hessische Radnadel zurückgelegt. Auf der in dieser Zeit viel begangenen Leine-Straße wird sie nach Süden transportiert worden sein.

Von der Var. a (einfaches Speichenkreuz und 3 Ösen) habe ich als Var a¹ die Nadel abgesondert, die bei gleichem Speichenschema nur mit einer Öse ausgestattet ist. (Karte 3). Diese Untergruppe ist nur einmal zu belegen. Der Fundort Rasdorf liegt im Hessischen. Da bisher kein gesichertes Exemplar mit dieser Sonderform im Lüneburgischen herausgekommen ist, — das Bruchstück aus Wohldé, Kr. Celle, also aus dem osthannöverschen Gebiet, mit einer Öse kann sowohl Speichenschema a als auch b gehabt haben — bleibt zu erwägen, ob die Rasdorfer Radnadel nicht eine Schöpfung des Hessischen darstellt, die mit dem Lüneburger Gebiet nur insofern zusammenhinge, als das Vorbild von dort übernommen worden wäre.

Eine etwas größere Streuung als bei Var. a ist bei Var. b (4 Speichen, Innenring, 3 Ösen) zu konstatieren, wenn auch bei ihr der Reg.-Bez. Lüneburg als Zentrum klar heraustritt. Westlich der Weser-Aller-Linie begegnet uns ein Exemplar in Schwaförden, Kr. Sulingen. Östlich der Elbe liegt eins aus Mecklenburg (Eldenburg) und eins aus Pommern östlich der Oder vor (Greifenhagen). Aus Schleswig-Holstein ist die Form zweimal bekannt geworden. (Hademarschen und Drönnhorst). Recht geschlossen mutet die Verbreitung der Var. b nach Südosten zu an. Die Punkte Leitzkau und Göbel, Kr. Jerichow I, Hillersleben, Kr. Neuahaldensleben, Bühne, Kr. Salzwedel, Jeserich, Kr. Zauch-Belzig und Peißen, Saalkreis (2 Ex.) sind Beleg für die Ausdehnung in dieser Richtung. Die Zahl von 7 Stück ist eigentlich zu groß, um sie gegenüber dem Kerngebiet mit 12 Exemplaren als Zufall anzusprechen. Drei Möglichkeiten der Erklärung bieten sich an. Entweder hat der Handel mit Var. b aus dem Lüneburgischen den Elbeweg nach Süden besonders bevorzugt oder in diesem südwärts anschließenden Bereich ist der Typ desgleichen hergestellt worden, oder die Südostausdehnung hängt mit einer Landnahme aus dem Osthannöverschen

zusammen¹⁴. Die Zukunft wird lehren, welchem Gedanken der Vorzug zu geben sein wird, ebenso ob Var. b deshalb ein größeres Verbreitungsgebiet besitzt, weil sie gegenüber Var. a die jüngere Form darstellt, was bisher nur typologisch stimmt.

Wie bei Var. a ist als Var. b nur die Gruppe, die zu Innenring und 4 Speichen 3 Ösen hat, angesprochen worden. Unbedeutend an Zahl ist dagegen die Art mit Innenring, 4 Speichen und einer Öse. Zu den 3 Exemplaren von Borstel, Kr. Stendal, Sternberg und Tressow, Mecklenburg, — die auf Karte 3 eingetragen sind —, kommt als 4. ein dänisches hinzu und möglicherweise Wohlde, Kr. Celle, das aber so zerstört ist, daß auch Var. a mit einer Öse ergänzt werden kann. Die 4 Stücke, die gesichert diese Untergruppe Var. b¹ repräsentieren, stammen alle aus östlich oder nördlich der Elbe anschließenden Landschaften. Bei einer solchen Verteilung muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich bei ihnen um Sonderbildungen handelt, die nur indirekt mit dem Lüneburgischen zusammenhängen, als die Beeinflussung durch die eigentliche Variante b offensichtlich ist. Das Gleiche gilt von der Var. b², die nur in einem Exemplar, und zwar von Sachsenburg in der Prov. Sachsen vertreten ist, und die als einziges das Speichenschema b ohne Öse zeigt. (Karte 3).

Schon oben habe ich vermerkt, daß Var. c (Innenring und 6 Speichen) so wenig zahlreich ist, daß von einer Gleichberechtigung mit Var. a und b nicht gesprochen werden kann. Der Eindruck, daß sie eine Nebenrolle gespielt hat, verstärkt sich, wenn wir hinzufügen, daß zu ihr nicht 3 Ösen gehören — jedenfalls nach dem augenblicklichen Wissen — sondern nur eine Öse (4 ×) oder gar keine (1 ×), während für Var. a und b 3 Ösen als charakteristisch zu gelten haben. Das Absetzen der Var. c gegenüber den beiden anderen erhellt zum dritten daraus, daß die 4 Exemplare mit einer Öse, die ich als eigentliche Variante c betrachten möchte, außerhalb des Lüneburgischen gefunden wurden, zwei in Holstein (Itzehoe und Vaale), eins in Dänemark und eins in Mecklenburg (Wiek) — (Karte 3), und daß nur das 5. Stück, das von Blekede, im Reg.-Bez. Lüneburg herauskam.

¹⁴ H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet, S. 76 f.

Es zählt als Var. c¹, weil abweichend von den anderen die Radscheibe ohne Öse gegossen wurde. Für die Var. c (Innenring, 6 Speichen und eine Öse) braucht nicht Herstellung in Osthannover, sondern kann ebensogut Guß in den anschließenden Landstrichen östlich der Elbe in Frage kommen. Der eine Beleg für Var. c¹ reicht nicht aus, um Erörterungen über Herstellungszentrum anzuschließen. Aus der Verbreitung der Var. c kann man neben den anderen, angeführten Argumenten folgern, daß sie vielleicht gar nicht mehr zur Formenprovinz an Ilmenau und Niederelbe zu rechnen ist. Dann würde nichts im Wege stehen, sie als etwas jünger anzusehen, was typologisch auf der Hand liegt und auch durch den Fund von Wiek eine Stütze finden könnte, der m. E. in die P. III fällt.

Der Var. d (Innenring, 7 Speichen, 3 Ösen) ist die gleiche Sonderstellung einzuräumen. Gesichert ist für diese Form nur Wandsbeck-Tonndorf, außerhalb Osthannovers in Holstein gelegen. Die beiden weiteren Fundorte Witzhave und Aasbüttel, die vielleicht dasselbe Schema geliefert haben und auf der Karte 3 mit Fragezeichen versehen eingetragen sind, stammen aus dem gleichen Bereich. Gesetzt den Fall, sie gehörten wirklich zum Typ Wandsbeck-Tonndorf, wäre das zu wiederholen, was ich über Var. c, ihre Entstehung und Zugehörigkeit ausgeführt habe.

Zusammenfassend läßt sich aus den Verbreitungskarten ablesen, daß als wirkliche Formen des Kreises an Ilmenau und Niederelbe die Varianten a und b mit 3 Ösen zu erklären sind, und daß es bei den Unterabteilungen der Var. a und b und bei den Varianten c und d offen bleiben muß, ob sie im Lüneburgischen entstanden sind oder nicht, daß sogar viel mehr dafür spricht, daß sie in Werkstätten außerhalb Osthannovers geschaffen wurden. Da versucht worden ist, das gesamte Material der Lüneburger Radnadeln zu erfassen und bis ins Einzelne zu analysieren, ist verständlich, daß manche Klärung erfolgt ist und wir einen Schritt weiter gekommen sind, als es Holstes mehr summarische Definition erlaubte.

Die Scheibennadeln.

Wie bei den Radnadeln wird als Ausgangspunkt der Typenkarten-Bericht genommen¹⁵. Die damals bekannt gewesenen Scheibennadeln werden in ihm in zwei Gruppen gegliedert, in solche mit runder und solche mit elliptischer Kopfscheibe. Dieses Einteilungsprinzip ist aber abzulehnen. Beim Betrachten der Nadeln, die im Typenkarten-Bericht als rundscheibig zusammengestellt sind, begegnen Stücke, deren Kopfplatte einen kleineren Höhen- als Breitendurchmesser besitzt¹⁶, so daß die Form gar nicht mehr rund ist, sondern mehr oder minder stark einer Ellipse zuneigt. Die Übergänge sind vollkommen fließend; eine Aufspaltung nach der Umrißform läßt sich demnach nicht durchführen. Wie schwach die alte Einteilungsart begründet ist, erhellt auch daraus, daß sowohl bei den Nadeln mit „runder“, als auch bei denen mit „elliptischer“ Kopfscheibe die gleichen Verzierungsmuster auftreten. Diese zum Hauptkriterium der Gruppenbildung zu machen, ist der richtige Weg, der im Typenkarten-Bericht erst an zweiter Stelle besprochen worden ist, und den Reinecke schon vorgezeichnet hatte¹⁷. Seinen Ausführungen, auch in chronologischer Hinsicht, ist kaum etwas hinzuzufügen. Sie haben bei der Abfassung des Typenkarten-Berichtes maßgebend mitgewirkt.

Von den dort namhaft gemachten Exemplaren haben sich im Laufe der Zeit einige als Irrläufer erwiesen. Die beiden Stücke von Einsiedel bei Tübingen (Nr. 3 des Typenkarten-Berichtes) werden von Kraft als Scheibenanhänger bezeichnet¹⁸. Die Nadel von Auleben, Kr. Sangerhausen (Nr. 10) zählt zu einer ganz anderen Nadelform¹⁹. Bei Nr. 18 Voßwinkel, Mecklenburg, han-

¹⁵ Zeitschrift für Ethnologie 36, 1904 S. 573 ff.

¹⁶ z.B. Nr. 14 des Typenkarten-Berichtes, Lemmersdorf, Kr. Prenzlau, Siehe W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg, Tf. 14 Abb. 2; Nr. 16, Schabernack, Kr. Ostprignitz, siehe R. Virchow, Das Gräberfeld von Koban, S. 34 Abb. 14 — Skizze der Abb. verdanke ich Herrn Direktor Fahlbusch, Göttingen.

¹⁷ Beiträge zur Kenntnis der frühen Bronzezeit Mitteleuropas, Mittl. d. Anthrop. Gesellschaft Wien, 32. Bd. 3. Folge 2. Bd. 1902 S. 112 ff.

¹⁸ Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland S. 103.

¹⁹ Götze, Höfer, Zschiesche, Die Altertümer Thüringens, Tf. XII Abb. 182; P. L. B. Kupka, Drei altmärkische Bronzezeitgräber, Mannus 24 S. 81; N. Aberg, Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa, Tf. XIII Abb. 14.

delt es sich nach H. L. Janssen um Teile einer Fibel ²⁰. P. Kupka ist zuzustimmen, wenn er die Nadel von Niedergörne, Kreis Osterburg (Nr. 12) nicht als Scheibennadel im hier üblichen Sinne anerkennt ²¹. Bei ihr fehlt nämlich der oben aus der Scheibe herauswachsende, bandförmige, am Ende eingerollte Fortsatz, der sonst zu allen Scheibennadeln hinzugehört, also ein wesentliches Charakteristikum darstellt. An seiner Stelle zeigen sich als Abschluß 3 spitzbogige Ösen, wie sie Lüneburger Radnadeln aufweisen. Auch die 3 Rippen, welche den Rand begleiten, entsprechen denen der Lüneburger Radnadeln, so daß die Nadel von Niedergörne am besten, wie es Kupka vorschlägt, als Mittelglied zwischen Scheibennadel und Lüneburger Radnadel aufzufassen ist.

Wenden wir uns den im Typenkarten-Bericht auf Grund der Verzierungen zusammengestellten Unterabteilungen zu, ist Var. a (mit unverziertem Scheibenkopf) nur in einem Exemplar vorhanden. (Nr. 8 Esztergom, Ungarn). Das Exemplar von Velvary, Böhmen (Nr. 4), das als zweites unverziertes genannt wird, hat nach Schranil eingraviertes Muster auf der Kopfscheibe ²². Dazu kommt als neu aus Niedersachsen die Nadel mit unverzierter Kopfscheibe aus Wangersen, Kr. Stade. Sie wurde mit einem goldenen Fingerring und zwei Bronzenieten zusammen gefunden. (Samml. Müller-Brauel Nr. 679—681). Leider habe ich das Stück nicht im Original gesehen. Es liegt von ihm nur eine Skizze im L. M. Hannover. Da die Scheibe nur fragmentarisch erhalten ist, wäre immer noch möglich, daß sie Verzierungen getragen hat, die bei der Herstellung der Zeichnung nicht weiter beachtet wurden. Unverzierte Scheibennadeln gehören jedenfalls zu den Ausnahmen. Auch unter den von Holste zusammengestellten Scheibennadeln Bayerns finden sie sich nicht ²³.

Wesentlich wichtiger ist die Var. e, die Untergruppe mit eingravierten Mustern, die entweder aus konzentrisch verlaufenden, gestrichelten Bändern mit Buckel-Erhebung in der Mitte oder mit gestricheltem Kreuz in der Mitte und der gleichen

²⁰ Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrht. v. Chr. Geb. S. 46.

²¹ A. a. O. S. 81.

²² Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Tf. XXII, 2.

²³ Bayerische Vorgeschichtsblätter 16, 1942 S. 1 ff.

Außenverzierung in randbegleitenden Kreisen bestehen. Sie häufen sich derartig in Niederösterreich und dem anschließenden Ungarn an der Donau, daß Wimmer und Holste dort das Entstehungszentrum suchen²⁴. Nach dem letzteren Verfasser dürfte dieses Gebiet auch verantwortlich zu machen sein für das Erscheinen verwandter Scheibennadeln in Bayern und in der Schweiz. Schambach, Kr. Straubing und Drône im Wallis werden als Belege zitiert²⁵. Als dritter käme Ayent im Wallis (Nr. 1 der „elliptischen“ Form des Tk.-Berichtes) und als vierter Bex, Kanton Waadt hinzu²⁶. Die Stücke von Schambach und Bex gleichen sich darin, daß sie als Verzierung ein Kreuz in der Mitte der Scheibe tragen, das aus Fischgrätenmustern zusammengesetzt ist. Die Nadeln von Drône und Ayent weisen demgegenüber Weiterentwicklungen auf, indem außer dem Kreuz die ganze Fläche mit eingravierten Mustern überzogen oder mit Buckeln geschmückt ist (Drône). Wie vom Heimatland der Var. e ein Weg des Beeinflussens donauaufwärts zu fassen ist, so ein zweiter durch Böhmen nach Mitteleuropa. Der nördlichste Fundort der Var. e war bisher Unter-Rißdorf im Mansfelder Seekreis, Prov. Sachsen. (Nr. 11 des Tk.-Berichtes).

Noch weiter nach Norden führt ein Exemplar aus der Umgebung von Lüneburg. Das Stück — nur in Bruchstücken erhalten — ist im Tk.-Bericht unter Nr. 24 aufgezählt, und zwar als Var. d. Aufbewahrt wird es unter Nr. 14122 im L. M. Hannover Im Tk.-Bericht werden als Var. d solche Nadeln zusammengestellt, die Zickzackverzierung aufweisen. Bei einer Durchsicht der unter dieser Rubrik geführten Exemplare ergibt sich, daß keines Zickzackmuster allein zeigt, sondern immer kombiniert mit anderen Motiven. Auf der Scheibe aus der Umgebung von Lüneburg bildet den Mittelpunkt eine kleine Erhebung. Sie wird in einer Entfernung, die etwa der Hälfte des Scheibendurchmessers entspricht, durch ein gestricheltes Band eingefast, das am Rande wiederholt wird. An diese Einfastele schließt sich nach innen zu ein Zickzackband an. Mittelbuckel und eingravierte Muster sind bei Var. e üblich, so daß auch un-

²⁴ F. Wimmer, Ein neuer Fund der Wieselburger Gruppe in Niederösterreich W. P. Z. XVII, 1930 S. 134; F. Holste, a. a. O. S. 9.

²⁵ A. a. O. S. 9.

²⁶ Kupka, a. a. O. S. 81 u. Stendaler Beiträge Bd. V S. 374 Abb.

sere Scheibennadel zu dieser Gruppe zu zählen ist. Als ungewöhnlich kommt nur die Zickzacklinie hinzu, die mir bei den im Donaauraum oder in Böhmen herausgekommenen Exemplaren nicht begegnet ist. Sie wäre also eine Zutat und läßt sich dahin auswerten, daß das Stück eine Nachahmung südlicher Vorbilder und kein Importstück darstellt. Wie ein Original aus dem Österreichischen oder Ungarischen wirkt dagegen die Unter-Rißdorfer Scheibennadel. Wenn sie überhaupt eine Nachbildung sein sollte, ist sie in allen Einzelheiten getreu wiedergegeben. Für unsere Untersuchung ist von Wert, daß die Var. e bis nach Osthannover eingewirkt hat. Daß sie im Süden in P. I gehört, wird durch eine Reihe geschlossener Funde nachgewiesen.

Jünger sind die Scheibennadeln mit Buckelverzierung. (Var. b des Tk.-Berichtes). Ihrer Verbreitung nach galten sie immer schon als norddeutsche Sonderform. Eigentümlich ist dieser Gruppe, daß der obere Fortsatz und der Nadelansatz sehr oft in die Buckelverzierung mit einbezogen sind. Das übliche Schema der Verzierung der Kopfscheibe besteht darin, daß um einen Mittelbuckel, der gelegentlich von einer Punktreihe umsäumt ist, Buckelreihen konzentrisch angeordnet sind, die mehr in der Nähe des Randes als in der Nähe der Mittlererhebung herumlaufen. Die Abfolge ist meist so, daß am Rande einige Reihen Punkte aus der flachen Platte herausgedrückt sind, und daß zwischen ihnen und dem Mittelpunkt ein Kranz größerer Erhebungen zu sehen ist. Seltener ist es, wenn das randliche Punktband von einer Reihe kleinerer Punkte eingefast ist, wie bei den mecklenburgischen Stücken (Nr. 20—22 des Tk.-Berichtes), oder wenn auf der Scheibe nur große Buckel vorkommen, wie bei dem böhmischen Stück von Maskowitz (Nr. 6). Die letztere und die beiden ungarischen Scheibennadeln von Dunakeszi (Nr. 7) und Simontornya (Nr. 6 der „elliptischen“ Untergruppe) sind nach dem Tk.-Bericht die einzigen Vertreter der Var. b außerhalb Norddeutschlands. Der Typenkarten-Bericht nennt 18 Exemplare von 16 Fundorten aus dem Gebiet zwischen Aller-Unterweser und Unteroder. (Karte 4). Zu dieser Zahl kommen noch 5 Scheibennadeln hinzu.

Bohlsen, Kr. Ulzen. Scheibe in Bruchstücken erhalten. Mittelbuckel von einer Punktreihe umgeben. 4 Reihen Punkte am Rande; anschlie-

Bend eine Reihe größerer Buckel. L. noch 25 cm. Kam als Geschenk von Hofbesitzer Fink ins Mus. Ulzen. Gleichzeitig abgegeben: zwei Gürtelplatten mit Spiralverzierung, eine Lanzenspitze, 2 Armringe mit rautenförmigem Querschnitt, 28 Bronzeröhrchen und 4 kegelförmige Hütchen. Die Röhrchen und die Hütchen haben dieselbe bräunliche Patina wie die Nadel, während die übrigen Funde grünliche Oberfläche aufweisen.

Nipperwiese, Kr. Greifenhagen, Pommern. Mittelbuckel, mit Punkt-kreis umgeben. 3 Punktbuckel-Reihen am Rande, anschließend eine Reihe größerer Buckel. Die Nadel wirkt wie angesetzt an die Scheibe. — O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Tf. 38 Abb. 5; Kupka, a. a. O. S. 81; F. Behn, Altnordisches Leben vor 3000 Jahren, Tf. 6 links.

Schliekau, Kr. Ulzen. Scheibe stark verwittert; nur Reste erhalten. Punkt- und Buckelverzierung schwach zu erkennen. L. M. Hannover Inv. Nr. 12051.

Soltau, Kr. Soltau. Nur Teile der Scheibe und des Schaftes erhalten. Mittelbuckel vorhanden. Am Rande zwei Reihen Punkte, anschließend eine Reihe Buckel. Samml.. Müller-Brauel Nr. 829.

Hedemünden, Kr. Hann.-Münden. Nur Teile der Scheibe und Nadelansatz erhalten. Großer Mittelbuckel vorhanden. Ihm entsprechen in der Größe am Rande 2 Buckel. (Holste erwähnt in seiner Publikation im ganzen 4 Buckel. Es könnte ein Stück der Scheibe mit einem Buckel in der Zwischenzeit abhanden gekommen sein). Sie stehen so, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Scheibe elliptisch gebildet war und sich ehemals wohl auf ihr 5 Randbuckel wölbten. Größter Dm. jetzt noch 7 cm. L. M. Hannover, Inv.-Nr. 10275 Abb. 6²⁷ — F. Holste, Zur älteren Bronzezeit Südhannovers, Mannus 26, 1934, S. 48.

Die Scheibennadel von Nipperwiese ist die einzige, die östlich der Oder ans Tageslicht gekommen ist. Der Fundort liegt aber so nahe am Fluß, daß dadurch das geschlossene Verbreitungsgebiet nicht gestört wird. (Karte 4). Drei der neuen Funde stammen aus dem Lüneburgischen. Dort ist der Typ jetzt neunmal zu belegen. (Zu den drei eben beschriebenen — die Nr. 23, 24, 28, 29 der „runden“ und Nr. 2, 4 der „elliptischen Untergruppe des Tk.-Berichtes.) Ihnen stehen in Norddeutschland 7 brandenburgische von 5 Fundorten (Nr. 13—16 der „runden“ und Nr. 5, der „elliptischen“ Untergruppe des Tk.-Berichtes), 2 pommersche (Nr. 17 des Tk.-Berichtes und Nipperwiese) und 4 mecklenburgische gegenüber (Nr. 19—22 des Tk.-Berichtes). Herausfällt aus der Hauptgruppierung der Fundort Hedemünden, dessen Exemplar mit dem von Mas-kowitz die größte Übereinstimmung besitzt. Das Übergewicht

²⁷ Die Zeichnungen zu diesem Aufsatz ließ Herr Prof. Jacob-Friesen im L. M. Hannover herstellen, wofür ihm vielmals gedankt sei.

der ganzen Gruppe liegt vorläufig in Osthannover. Von einer Lüneburger Form zu reden, wäre aber verfehlt. Ein Herstellungszentrum zu ermitteln, ist im Augenblick nicht möglich. Es kann im Regierungs-Bezirk Lüneburg gelegen haben, aber ebenso gut auch weiter östlich zwischen Unterelbe und Unteroder. Schließlich muß damit gerechnet werden, daß neben Fabrikation im Lüneburgischen solche in Mecklenburg oder Brandenburg bestanden hat.

Die Zeitstellung der Var. b läßt sich mit Hilfe einiger geschlossener Funde bestimmen. Die brandenburgischen Scheibennadeln Nr. 13 Lemmersdorf, Nr. 15 Arnimshain und Nr. 5 der „elliptischen“ Untergruppe gehören nach W. Bohm, die sich eingehend mit der Zeitstellung befaßt hat ²⁸ — so daß ich nicht näher darauf einzugehen brauche — in die P. II. Der Fund von Clempenow, Pommern (Nr. 17) setzt sich neben der Scheibennadel aus längsgeripptem Halskragen und Spiralarmbändern zusammen, welche für ihn die gleiche Zeitstellung ergeben. Mit der Datierung des Fundes von Heinrichswalde, Mecklenburg (Nr. 19) hat sich H. L. Janssen auseinander gesetzt. Er kommt mit Recht zur Einordnung in die P. II ²⁹. In die P. III fallen die mecklenburgischen Grabfunde von Zierzow und Sparow (Nr. 20, 22). Für diese Datierung sind maßgebend Mecklenburgische Halskragen, Rasiermesser, Armberge und Hals- und Armringe ³⁰. Zum Fund von Lehmke, Kr. Ülzen (Nr. 29) wird als zugehörig angegeben ein Feuerstein = Schlagstein, eine Dolchklinge mit stark verbreitertem Griffortsatz und zwei Nieten sowie zwei Meißel mit geknickten Rändern. Die letzteren vermitteln als Zeitstellung die P. I ^{30a}; für unseren Fund kommt auf Grund der Gesamtausrichtung der übrigen Funde einschließlich Scheibennadel die P. II in Frage. Uneinheitlich ist der Verwahrfund von Maskowitz, Böhmen (Nr. 6) zusammengesetzt. Einen P. II-Typ stellt die Randaxt dar ³¹. Eine Absatzaxt gehört in die P. II—III ³². Tüllenäxte, Lanzenspitze und

²⁸ A. a. O. S. 57 f.

²⁹ A. a. O. S. 46 u. 131.

³⁰ R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer Mecklenburg-Schwedens S. 222—223 u. 228—229 — Abb. 75, 76, 81, 84, 163. 41, 59, 61, 87, 116.

^{30a} K. Kersten, A. a. O. S. 74, S. 71.

³¹ H. Richly, Die Bronzezeit in Böhmen, Tf. XIX, 8.

³² Desgl. Tf. XIX, 3.

Sicheln sind Vertreter der Urnenfelderkultur³². Der zusammengewürfelte Inhalt und die vielen Bruchstücke des Depots lassen an einen Gießerfund denken, in dem Altes und Neues aufbewahrt erscheint. Die Mehrzahl der Funde spricht für Vergrabungszeit in der Stufe A—B der Urnenfelderkultur. Ordnen wir die Scheibennadel in diesen späten Abschnitt ein, wäre sie der jüngste Fund der Reihe. Dafür sprechen könnte ihre absonderliche Verzierung und der Fundort, weit von der Hauptverbreitung entfernt. Fürs erste muß uns aber genügen, die Frage angeschnitten zu haben. Entscheiden läßt sie sich nicht, zumal die beiden südlicher entdeckten Exemplare der Var. b (Dunakeszi — Nr. 7 der Untergruppe mit „runder“ Scheibe und Simontornya — Nr. 6 der Untergruppe mit „elliptischer“ Scheibe) ohne nähere Beschreibung im Typenkarten-Bericht genannt werden. Da keine Literaturangaben gemacht werden, waren sie damals nicht publiziert. Auch jetzt scheinen sie es noch nicht zu sein; jedenfalls habe ich sie bei einer allerdings flüchtigen Durchsicht einschlägiger ungarischer Werke nicht abgebildet gefunden. Wüßte man Näheres über ihre Verzierung und ihren Fundzusammenhang, wäre es wahrscheinlich leichter, über den „Fall“ Maskowitz etwas Positives auszusagen. Nicht viel weiter hilft uns dabei auch das Stück von Hedemünden, obwohl es mit dem von Maskowitz in der Verzierung mit großen Buckeln, welche den alleinigen Schmuck bilden, aufs engste verwandt ist. Zum Fundkomplex von Hedemünden gehören mehrere Bronzen, die von Holste aufgezählt und von ihm in P. II datiert werden³⁴. Daß Funde aus mehreren Gräbern vorliegen, ist aus dem Vorkommen von Rand- und Absatzaxt und zwei Radnadeln zu schließen. Da über die Verteilung nichts Näheres bekannt ist, könnte die Scheibennadel auch zu einem jüngeren, einem P. III-Grabfund zählen, wenn auch mehr Wahrscheinlichkeit für P. II spricht. Nehmen wir die letzte Datierung als voll zu Recht bestehend an, würde die Scheibennadel von Maskowitz als nahe Parallele zeitlich wie das Hedemündener Exemplar einzuordnen sein und damit zu den ältesten Vertretern des Depotfundes gehören. Wenden wir uns von diesen Außenseitern

³³ Desgl. Tf. XIX, 1—2, XXI, 30, XXI, 36, 39.

³⁴ A. a. O. S. 47 f u. Abb. 1—2.

ab und kehren wir zum Zentrum des Vorkommens der Var. b zurück; sind dort sowohl Funde in P. II als in P. III-Zusammenhang vorhanden, wobei das Übergewicht mehr in der P. II zu liegen scheint.

Von größerer Bedeutung für unsere Untersuchung als die bisher behandelten Untergruppen der Scheibennadeln ist Var. c, da sie an das Ilmenau- und Niederelbe-Gebiet gebunden ist. Infolgedessen ist es notwendig, sich eingehender mit den Vertretern dieser Sonderform zu beschäftigen. Im Typenkarten-Bericht werden drei Exemplare der Var. c aufgeführt; ihnen ist Eingravierung von „Kreisen und Spiralen“ gemeinsam. Sie seien im Folgenden aufgezählt und im Anschluß daran die, welche sich in der Zwischenzeit dazugefunden haben.

1) Nr. 24 des Tk.-Berichtes, Untergruppe mit „runder“ Kopfscheibe. Umgebung von Lüneburg. Um einen Mittelbuckel konzentrische Kreise, die am Scheibenrande ihre Wiederholung finden. Zwischen innerer und äußerer Kreisliniengruppe Spiralen, die miteinander verbunden sind. Scheibe fragmentarisch erhalten; Nadel nur teilweise vorhanden. Dm. 4,2, L. noch 10,8 cm. L. M. Hannover Inv.-Nr. 12041.

2) Nr. 27 usw. Kl. Süstedt, Kr. Ülzen. Mittelbuckel, umgeben von konzentrischen Kreisen, die z. T. durch Querstriche miteinander verbunden sind. Am Rande und dazwischen ein gleiches Band konzentrischer Kreislinien. Zwischen randlichen und mittleren Kreislinien ein Band fortlaufender Spiralen. Die dreieckige Ansatzstelle zwischen Scheibe und Nadel mit randbegleitendem spitzwinkligen Band verziert. Dm. etwa 10 cm. Zusammengefunden mit Stollenarmband. — Von Estorff, Heidnische Altertümer, Tf. VIII, 3 u. Tf. XI, 9; G. Schwantes, Arbeitsweise und einige Ergebnisse der vorgeschichtlichen Sinnbildforschung, Offa 4, 1939 Abb. 7, wo die Unterschrift mit Abb. 8 vertauscht ist.

3) Nr. 3 des Tk.-Berichtes, Sondergruppe mit „elliptischer“ Kopfscheibe. Marssel Gem. Burgdamm, Kr. Blumenthal, jetzt Kr. Osterholz. Um Mittelpunkt konzentrische Kreise. Zwei davon mit Querstrichen verbunden. Zwei weitere Kreisliniengruppen am Rande und anschließend, nach innen zu von Punkten eingefasst. Zwischen Mittelverzierung und der nächsten Kreisliniengruppe ein Band fortlaufender Spiralen. Der obere Scheibenfortsatz bis zur Einrollung vollkommen mit Längs- und Querstrichen gefüllt. Auf der Erweiterung zwischen Scheibe und Nadel strichgefülltes Dreieckband. Scheibe nicht ganz erhalten. Dm. etwa 8 cm, L. der Nadel etwa 29 cm. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 5409. — L. Lindenschmitt, A. u. h. V. II, Heft 3, Tf. 4, 3; Ebert, Reallexikon 9, S. 70 u. Tf. 126 g; N. Aberg, Bronzezeitliche und früh-eisenzeitliche Chronologie Bd. V, S. 15 Abb. 19; N. Aberg, Vorgesch. Kulturkreise in Europa, Tf. XIII, 17; K. H. Dittmann, a. a. O. S. 59 Anm. 259.

4) Nr. 25 des Tk.-Berichtes, Sondergruppe mit „runder“ Kopfscheibe. Kl. Sommerbeck, Kr. Bleckede, jetzt Kr. Lüneburg. Wird im

Tk.-Bericht als Var. d geführt, gehört aber zur Var. c, worauf ich später zurückkommen werde. Mittelpunkt durch konzentrische Kreise hervorgehoben, mit Punktlinie abgeschlossen. Am Rand konzentrische Kreislinien, z. T. durch Schrägstriche miteinander verbunden. Zwischen Rand und Mittelgruppe eine Reihe Kreismuster. Der Fortsatz bis zur Einrollung mit Längs- und Querstrichen vollgefüllt. Strichgefülltes Dreieck auf Nadelansatzstelle. — L. M. Hannover Inv.-Nr. 5021. — L. Lindenschmitt, A. u. h. V. II, Heft 3 Tf. 4, 4; N. Aberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie Bd. V S. 15 Abb. 20. u. Vorgesch. Kulturkreise in Europa, Tf. XIII, 18; K. H. Dittmann, a. a. O. S. 59 Anm. 260; E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas, a. a. O. S. 36 Abb. 27a, 7.

5) Hohenbünstorf, Kr. Ülzen. Größere Bruchstücke der Scheibe; Nadel nur teilweise erhalten. Mittelpunkt mit konzentrischen Kreisen umgeben. Am Rande Kreisliniengruppen, z. T. durch Querstriche miteinander verbunden. Der Raum zwischen Mittel- und Randverzierung durch ein Band fortlaufender Spiralen eingenommen, deren freigelassene Mitte buckelartig erhöht ist. Auf Nadelansatz strichgefülltes spitzwinkliges Dreieck. Dm. der Scheibe etwa 8 cm. Zusammengefunden mit spiralverzierter Gürtelplatte, 6 Armringen mit C-förmigem Querschnitt, Strichgruppen- und Spitzovalverzierung, Teile eines gedrehten Halsringes, einer Lüneburger Fibel mit spitzovalem Bügel, einem kleinen Feuersteindolch und einer Lüneburger Lanzen Spitze Typ II. — K. Tackenberg, a. a. O. S. 67 Abb. 1—7; N. Aberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie V, S. 15 Abb. 18 u. Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa, Tf. XIII, 19; K. H. Dittmann, a. a. O. S. 59 Anm. 258 und Tabelle Nr. 50.

6) Hollenstedt, Kr. Harburg. In der Mitte konzentrische Kreise, von einer Punktreihe umsäumt. Am Rande die Wiederholung desselben Musters, die innere Rille von einer Punktreihe begleitet. Anschließend ein Band degenerierter Spiralen. Zwischen ihnen und der Mitte die üblichen Kreisrillen, nach außen von einer Punktreihe, nach innen von einer Reihe Halbbögen abgeschlossen. Dm. etwa 9 cm. Nadel fehlt. Von einem oberen Fortsatz der Scheibe ist weder auf der Zeichnung, noch im Text etwas vermerkt. — Zusammen gefunden mit einer Gürtelscheibe mit zwei Spiralbändern, einer zweiten unverzierten Scheibe, einem längsgerippten Halskragen, kleinen Buckelchen und einem massiv. Armring. — F. Krüger, Schmuckplatten der ält. Bronzezeit, Lüneburger Museumsblätter, Heft 11, 1925, S. 196 ff u. Abb. 20-28.

7) Kolkhagen, Kr. Lüneburg, Hügel VII Grab 1. Um die Mitte konzentrische Kreise, nach innen durch 2 Reihen Punkte abgeschlossen. Am Rande Kreislinien, z. T. durch Punkte von einander getrennt. Dazwischen ist der Raum mit einer Reihe nicht zusammenhängender Spiralen ausgefüllt. Am Übergang von der Scheibe zur Nadel spitzes Dreieck mit Punkt- und Strichgruppenverzierung. Ob Fortsatz nach oben verziert war, nicht zu erkennen. Scheibe nicht vollständig. Ovale Form. Größter Dm. etwa 7, L. etwa 24 cm. Zusammengefunden mit Stollenarmband, bronzenen Spiraloehringen und massiven Arm- und Beinringen. — F. Krüger, Bronzezeitlicher Grabhügel Nr. 7 von K., Fundberichte aus Lüneburgs Umgebung, N. a. N. Urgeschichte 5, S. 1 ff, Abbildung 5 S. 9 u. Tf. II, 6.

8) Desgl. Hügel VII Grab 2. Nur Bruchstücke. „Auf der Platte schwach ein Ornament, anscheinend großes Oval, zu erkennen; dort,

wo der Nadelschaft an die Platte ansetzt, ist er flach verbreitert und zeigt schräg eingepunzte Linien." Dm. etwa 7 cm, L. der Nadel noch 9 cm. — Zusammen gefunden mit längsgeripptem Halskragen, Gürtelplatte mit Spiralverzierung, großen und kleinen Spiralingen und kleiner Spiralingplatte. — F. Krüger, a. a. O. S. 11 ff u. Tf. IV, 9.

9) Plau, Mecklenburg. Um 2 konzentrische Kreise in der Mitte laufen 2 Bänder fortlaufender Spiralen. Es folgt ein Band Kreislinien, dem wieder noch eine Spiralreihe vorgelagert ist. Der Rand abgebröckelt. Die Nadel scheint später an die Scheibe angesetzt worden zu sein; ob ursprünglich oder ob Reparatur, ist nicht zu entscheiden und wird auch im Text nicht vermerkt. Dm. mehr als 10 cm. — H. L. Janssen, a. a. O. S. 46 Abb. 65.

10) Steinbeck, Kr. Harburg. Teile einer Scheibe mit randbegleitenden Kreislinien. Es folgt ein Band fortlaufender Spiralen und dann eine Kreislinie, auf der Seite nach dem Rande zu von Punktlinien begleitet. L. der Nadel noch 18 cm. Früher im Besitz von Lehrer Ehrlich, Buchholz, jetzt im Helms-Museum, Harburg (64594). Die Nachricht verdanke ich Direktor Wegewitz, der dazu noch angibt: „Zu dem Fund gehören 1 Bronzering mit rautenförmig. Querschnitt, Enden verjüngt, vorn etwas verbreitert. (1 zweiter Ring ist von Ehrlich verschenkt worden), 1 Ring mit rundem Querschnitt, verziert mit parallel laufenden waagerechten und senkrechten Strichbündeln, welche durch senkrecht verlaufende Doppelpunktreihen gegliedert sind, und 1 Halsring mit rundem Querschnitt, das Verschlussstück fehlt. 1 zweiter, vollständiger ist von Ehrlich als Hundehalsband benutzt worden.“

11) Schrampe, Kr. Osterburg. In der Mitte konzentrische Kreise, mit Querstrichen gefüllt. Das gleiche Muster am Rande. Dazwischen ein Band fortlaufender Spiralen. Fortsatz nach oben und verbreiterter Nadelansatz scheinen nicht verziert gewesen zu sein. Dm. der Scheibe 7,5, L. der Nadel 25 cm. Als Beigabe in einem Leichenbrand-Grab der P. III in einer Urne in Terrinenform. Daneben standen zwei Beigefäße. — Kupka, a. a. O. S. 80 Abb. 1a—b.

12) Wardböhmen, Kr. Celle. Konzentrische Kreise in der Mitte, von Punktlinien umsäumt. Am Rande und in der Mitte die gleichen Kreislinien-Muster. Das mittlere Band nach innen von einer Punktlinie begleitet. Zwischen mittlerer und äußerer Kreisliniengruppe ein Band fortlaufender Spiralen. Am breiten oberen Fortsatz und am Übergang von der Scheibe zur Nadel Punktkreisysteme oder Einzelspiralen, auf der Abb. nicht ganz deutlich zu erkennen. — Zusammengefunden mit kegelförmigen Hütchen, Spirälröhrchen, Halskragen, spiralverzierter Gürtelplatte, Halskette aus Spirälröllchen, Halsring mit Hakenverschluss, Arm- und Beinspiralen, Beinbergen und Fingerring. — H. Piesker, Bronzezeitliche Untersuchungen auf dem Truppenübungsplatz Bergen, Kr. Celle, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, 15. Jahrg. 1939 S. 187 ff mit Abb. 1—3.

13) Fundort unbek. Mus. Lüneburg. Ovale Scheibe, nur z. T. erhalten. Mittelbuckel von Punktlinie umgeben. Es folgen dicht anschließend Kreislinien. Die randbegleitenden Kreislinien z. T. durch Querstriche verbunden, nach innen mit einer Reihe Punkte abgeschlossen. Zwischen Mitte und äußeren Kreislinien ein Band fortlaufender Spiralen. Nadel fehlt, desgleichen auch der obere Fortsatz, der wohl vorauszusetzen ist. Dm. etwa 7 cm. — F. Krüger, Schmuckscheiben der älteren Bronzezeit, a. a. O. 189 Abb. 14.

Aus der Liste der Scheibennadeln zu streichen ist Buchholz, Kr. Harburg, von K. H. Dittmann genannt. (A. a. O. S. 59, Anm. 258). Im L. M. Hannover von mir nachgeprüft. Zeigt auf der Rückseite eine Ose, ist also Schmuckplatte.

Wenn wir versuchen, zu einer Definition der 13 Vertreter der Var. c zu kommen, ergibt sich als charakteristisch: Spiralbandverzierung kombiniert mit Kreislinienbändern. An Stelle der Spiralen können kleine konzentrische Kreise reihenweise angeordnet sein. Als weitere Ornamente kommen hinzu Punktlinien, in erster Linie als Einfassleisten, und Querstriche als Verbindungen zwischen 2 Linien. Trotz der geringen Zahl der Motive ist die Variationsmöglichkeit groß und so ausgenützt worden, daß kein Stück dem anderen gleicht. Der Mittelpunkt der im Verhältnis zu den Radnadeln großen Scheiben wird durch einen Buckel, umgeben von Kreislinien und Punktreihen, oder allein von Kreislinien gebildet. Üblich ist es, die Kreislinien der Mitte von einer Punktreihe einsäumen zu lassen. Der Rand wird stets von einer Gruppe Kreislinien begleitet. Bisweilen sind zwei der dünnen Rillen durch Querstriche miteinander verbunden oder ist als Abschluß nach innen eine Punktreihe eingestochen. Oft ist zwischen den Kreislinien des Randes und der Mitte eine dritte eingeschoben. Meist ist ein Band fortlaufender Spiralen vorhanden. Liegen drei Gruppen von Kreislinien vor, sind beide Möglichkeiten, das Spiralband anzubringen, beschriftet worden. Es kann zwischen erster und zweiter oder zwischen zweiter und dritter Gruppe eingeschaltet sein (z. B. Wardböhlen und Marßel). Der Platz für die Spiralen ist gewöhnlich so groß gelassen, daß sie als Hauptverzierung wirken. Eine Ausnahme stellt Wardböhlen dar mit so gut wie gar keinem Zwischenraum zwischen Spiralband und den beiden einschließenden Kreisliniengruppen. Während die Nadel von Kl. Süstedt mit zwei Spiralbandreihen geschmückt ist, weist die von Plau sogar drei auf. Auf der Scheibe der letzteren umziehen zwei ohne jede Trennung den Mittelpunkt, während die dritte durch ein Kreislinienband abgesondert ist. Bei der Scheibe von Hohenbünstorf umgeben die Spiralwindungen kleine Erhebungen. Einmalig ist ferner, daß die Spiralen im Verzierungsbande wegfallen und nur die Verbindungsstege übriggeblieben sind, die gegengesetzt hakenförmig umbiegen und fortlaufend ineinandergreifen, also ein Band bilden (Hol-

lenstedt). Umgekehrt kommt es einmal vor, daß die Verbindungslinien zwischen den Spiralen verschwunden sind und diese alleinstehen (Kolkhagen — Nr. 7). Als nächste Stufe erscheinen dann an Stelle der Einzelspiralen kleine konzentrische Kreise, wie wir es auf der Scheibe von Kl. Sommerbeck sehen. Die Ableitung ist schlüssig und damit das Zusammengehen mit den übrigen spiralverzierten Scheibennadeln. Daß wir es bei dem Stück von Kl. Sommerbeck mit einem Vertreter der Var. c zu tun haben, und nicht mit einem der Var. d, wie im Typenkarten-Bericht steht, ist schon daraus ersichtlich, daß die Zickzackverzierung, die für die Var. d typisch sein soll, fehlt, und auch daraus, daß der Mittelpunkt von konzentrischen Kreisen gebildet wird und den Rand desgleichen Kreislinien begleiten, die übliche Verzierung bei allen Exemplaren der Var. c.

Auffällig ist die Übereinstimmung der Scheibennadeln mit Spiralverzierung mit den Gürtel- oder Brustplatten mit Spiralverzierung. Bei den letzteren sind neben den Spiralmustern am Aufbau der Verzierung ebenso Kreisliniengruppen beteiligt. Es genügt, die Schmuckscheiben, die Krüger oder Sprockhoff zusammengestellt haben, mit Scheibennadeln mit Spiralverzierung zu vergleichen, um die bis ins Einzelne gehende Zusammengehörigkeit zu konstatieren³⁵. Selbst die allein stehenden konzentrischen Kreise, wie auf der Scheibe der Nadel von Kl. Sommerbeck³⁶ oder die Halbbögen wie auf dem Exemplar von Hollenstedt³⁷ begegnen uns auf den Schmuckscheiben. Es walten die gleichen Gesetze der Ausschmückung, die für den nordischen Kreis der älteren Bronzezeit maßgebend waren. Da die Gürtel- und Brustplatten dem Norden eigentümlich sind, leuchtet es ein, daß die Scheibennadeln mit den gleichen Verzierungsmustern und ihrer gleichen Anordnung auch Erzeugnisse des selben Kulturkreises sind, selbst wenn die Herkunft nach Süden weist und die Anregung, Scheibennadeln zu schaffen, von dort ausgegangen ist. Bei dieser Sachlage ist es nicht angängig, daß Sprockhoff die Scheibennadel

³⁵ F. Krüger, Schmuckscheiben der älteren Bronzezeit, a. a. O. S. 1 ff. E. Sprockhoff, Altbronzezeitliches aus Niedersachsen, Schuchhardt-Festschrift S. 24 ff mit Abb. auf den Tf.

³⁶ Krüger, a. a. O. S. 191 Abb. 18.

³⁷ Sprockhoff, a. a. O. Tf. 4,3.

von Kl. Sommerbeck zu den ungermanischen Typen der älteren Bronzezeit Niedersachsens rechnet³⁸. Es ist kein Vertreter der Var. c außerhalb des germanischen Kulturkreises gefunden worden. Wir können sogar den Rahmen noch enger ziehen. Von den 13 mir bekannt gewordenen Exemplaren stammen 10 aus dem Lüneburgischen. Der Fundort des 11. liegt dicht benachbart, auch noch zwischen Weser und Elbe; es ist Marßel, Kreis Osterholz. Der 12. ist in der Altmark, der 13. in Mecklenburg gelegen. Selbst die beiden letzteren entfernen sich nur wenig von Osthannover. Das Zentrum der Scheibennadeln mit Spiralverzierung ist demnach der Reg.-Bez. Lüneburg (Karte 4). In der Var. c des Tk.-Berichtes haben wir also eine Form des Kreises an Ilmenau und Niederelbe zu sehen, wie es Reinecke schon 1902 angedeutet hat.

Die Zeitstellung der osthannöverschen Scheibennadeln ist die gleiche wie die der verwandten Gürtel- und Brustplatten, was auch naheliegt. Die Funde von Kl. Süstedt und Kolkhagen (Nr. 7) sind vergesellschaftet mit Stollenarmbändern der P. II. Bei Kolkhagen (Nr. 8) und Hollenstedt sind es längsgerippte Halskragen und Gürtelplatten mit Spiralverzierung, welche dieselbe Datierung ergeben. Das Grab von Wardböhlen ist ungewöhnlich reich mit Beigaben ausgestattet gewesen. Piesker setzt es in die P. II³⁹, vor allem wohl auf Grund des Halskragens und der Gürtelplatte mit Spiralverzierung. Erwogen werden muß aber doch, ob dieser Fund nicht schon in P. III gehört. Der Halskragen ist sehr reich verziert. Er erinnert darin etwa an die verwandten Gebilde aus Mecklenburg, die in die P. III fallen. Auch der Halsring mit einfachen Hakenenden könnte jünger sein, im Anschluß an die verzierten Halsringe des nordischen Kreises⁴⁰, die mit dem gleichen Verschuß ausgestattet sind. Eine Herabdatierung könnte auch für die Scheibennadel in Betracht kommen. Die enge Einschnürung des Spiralbandes zwischen die Kreisliniengruppen und die Ausschmückung des oberen Fortsatzes und des Nadelansatzes mit Spiralen oder konzentrischen Kreisen ließen sich als jüngere Erscheinungen werten. Ob diese Meinung zu recht besteht, wird sich dann erst

³⁸ Die Bedeutung usw. a. a. O. S. 36 u. Abb. 27a, 7.

³⁹ A. a. O. S. 194.

⁴⁰ K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit, S. 36 ff.

offenbaren, wenn Piesker das gesamte Material der älteren Bronzezeit aus der südlichen Lüneburger Heide publiziert haben wird, wie er es vorhat. Die Scheibennadel von Kl. Sommerbeck wird infolge der Verzierung mit konzentrischen Kreisen, welche die Spiralen abgelöst haben, von K. H. Dittmann in die P. III gesetzt, worin ihm beizustimmen ist⁴¹. Nicht aus typologischen Gründen, sondern auf Grund des Grabzusammenhanges sind für die P. III in Anspruch zu nehmen die Scheibennadeln von Hohenbünstorf und Schrampe. In der Untersuchung über die Lüneburger Lanzen spitzen Typ II habe ich mich über den Fund von Hohenbünstorf dahingehend geäußert, daß er an den Übergang von P. II zu III eingeordnet werden müsse, der Spielraum nach P. III aber größer anzusetzen sei als nach P. II⁴². Ich möchte jetzt Hohenbünstorf für die volle Periode III in Anspruch nehmen, zumal die Scheibennadel mit ihren von Spiralen umgebenen Buckeln einen fortgeschrittenen Typ zeigt. Im Fund von Schrampe fällt die Grabform, wie Kupka vermerkt, in einen Abschnitt vor P. IV; die Tongefäße sind charakteristisch für P. III. In P. II - Zusammenhang fehlen sie⁴³. Den Fund von Steinbeck datiert in die P. III der Armring mit Quer- und Längsstrichelung^{43a}.

Als Resultat dieser Übersicht der geschlossenen Funde und ihrer Zeitstellung hebt sich ab, daß die Scheibennadeln mit Spiralverzierung in P. II und P. III in Mode waren, und daß sie etwa gleich häufig mit Bronzen der älteren und der jüngeren Stufe vergesellschaftet gefunden worden sind.

Es bleibt nur noch übrig, sich mit der letzten Unterabteilung der Scheibennadeln, der Var. d auseinanderzusetzen. Genannt werden im Tk.-Bericht nur wenige Exemplare, welche die Besonderheiten der Var. d, die Zickzacklinie aufweisen sollen. Bei der Scheibe der Nadel von Conthey, Wallis (Nr. 2) wird als Muster eine Kombination von Var. b und d angegeben. Eine Nachprüfung ergab aber, daß Zickzacklinien unter den Motiven nicht vorhanden sind, sondern ein Zusammengehen von Var. b und e

⁴¹ A. a. O. S. 59.

⁴² A. a. O. S. 76.

⁴³ E. Sprockhoff, Die Bedeutung Niedersachsens usw.; die verschiedenen einschlägigen Abb.

^{43a} Tackenberg, a. a. O. S. 69 Abb. 11.

vorliegt ⁴⁴. Die Scheibennadeln von Einsiedel und Kamyk (Nr. 3 und 5), welche als Vertreter der Var. d aufgeführt werden, fallen weg, worauf ich schon oben hingewiesen habe. Behandelt ist schon die Scheibennadel aus der Umgebung von Lüneburg (Nr. 24), die neben quergestrichelten Bändern mit einer Zickzacklinie geschmückt ist. Dabei spielt das zweite Motiv eine untergeordnete Rolle, so daß ich die Nadel nach der Hauptverzierung in Zusammenhang der Var. e eingereiht habe. Die Scheibennadel von Kl. Sommerbeck, für die ebenfalls als Untergruppe Var. d angegeben war, erwies sich als Vertreter der Var. c. Nur bei der Scheibennadel von Ülzen, als letztem der aufgezählten Var. d-Vertreter, ist einmal Zickzackverzierung vorhanden. (Nr. 26) ⁴⁵. Sie steht nicht allein, sondern bildet einen bescheidenen Anteil innerhalb der reich verzierten Fläche. Der Mittelpunkt ist erhaben. Um den Rand läuft eine Reihe kleiner Buckel, also das Muster der Var. b. Zwischen Mitte und Rand sind zwei strichgefüllte Kreisbänder eingraviert, das Muster der Var. e. Zwischen Mitte und 1. Band und 1. und 2. Band sind Radialstriche angeordnet, und zwischen ihnen und dem 2. Band eine Zickzackreihe. Die Scheibe ist vollkommen mit Motiven überzogen, und zwar so dicht, wie wir es höchstens bei einigen Scheibennadeln der Var. c beobachtet haben. Betrachten wir die Verzierungen insgesamt, fällt es schwer, etwa die Zickzacklinie als beherrschend zu bezeichnen; und da diese Verzierung sonst überhaupt nur noch auf der Scheibennadel aus der Umgebung von Lüneburg, und auch dort nicht allein, sondern in untergeordneter Stellung vorkommt, empfiehlt es sich, eine Var. d mit Zickzackverzierung zu streichen. Mit demselben Recht könnte man sonst auch eine Variante mit Halbbögen herausstellen, wie sie auf der Scheibe von Hollenstedt auftreten, wo sie aber — ebenso wie die Zickzacklinien auf den beiden genannten Exemplaren — sich als ein Glied in das Gesamtgefüge der Verzierung einordnen.

Fragen wir, wo Zickzacklinien sich als Vergleich zeigen, sind es wiederum die Gürtelplatten, die als nächste Parallelen her-

⁴⁴ J. Heierli u. W. Oechsli, Urgeschichte des Wallis Tf. III, 3.

⁴⁵ Von Estorff, a. a. O. Tf. VIII, 2; — G. Schwantes, a. a. O. Abb. 8, wo Unterschrift mit Abb. 7 vertauscht.

anzuziehen sind ⁴⁶. Als weitere ist auf die Goldscheiben aufmerksam zu machen, die in dem Exemplar von Moordorf, Kr. Aurich, einen ausgezeichneten Vertreter in Niedersachsen besitzen ⁴⁷. Vergleichen wir sie und andere irische und nordische Goldscheiben ⁴⁸ mit der Nadel von Ülzen, sind in Aufbau und Abfolge der Muster so viele Übereinstimmungen vorhanden, daß man unser Stück als Übersetzung einer Goldscheibe in Bronze ansprechen darf. Es wäre nicht das erste Mal, daß goldene Schmuckstücke ihre Nachahmung in anderem Metall gefunden hätten. Erinnert sei an die fremden, irischen Lunulae, für die Sprockhoff niedersächsische Abbilder in Bronze nachgewiesen hat ⁴⁹. Sie gehören der P. I an, während die Goldscheiben zum Teil gleich alt, zum Teil jünger sind. Da die Scheibennadel von Ülzen durch die mitgefundene „süddeutsche“ Schmuckscheibe in die P. II datiert wird, bestehen keine chronologischen Bedenken für die angegebene Ableitung. In diesem Zusammenhang scheint es mir nicht unwichtig zu sein, auf eine andere Parallele zwischen Goldscheiben und Scheibennadeln hinzuweisen, auf das Kreuzmuster, das die ältesten Goldscheiben und die ältesten Scheibennadeln (Var. e) gemeinsam haben. Auch in der Umrahmung mit gestrichelten Bändern entsprechen sich die beiden Arten ⁵⁰. Selbst das „Eiserne Kreuz“-Muster ist hier wie dort üblich ⁵¹. Die Var. e ist, wie wir gesehen haben, in Niederösterreich und Ungarn beheimatet. Die große Entfernung Niederösterreich — Irland mag gegen einen Zusammenhang sprechen. Haben wir aber bei dieser Sondergruppe der Scheibennadeln Verbindung Niederösterreich — Wallis, die offensichtlich ist, hindert eigentlich nichts, sie noch weiter gehen zu lassen. Hinzu kommt, daß die etwa gleichalten Stabdolche, die in beiden Bereichen vorkommen, die Entfernung überbrückt haben, so daß bei Goldscheiben und Scheibennadeln kein Präzedenzfall vorliegt. Gleichzeitig möchte ich

⁴⁶ Sprockhoff, a. a. O. Tf. II, 2.

⁴⁷ K. H. Jacob-Friesen, Die Goldscheibe von Moordorf, Kr. Aurich und ihre britischen und nordischen Parallelen. Ipek. 1932, Tf. 1.

⁴⁸ Siehe die Abb. im Aufsatz Jacob-Friesen.

⁴⁹ Zur Entstehung der altbronzezeitlichen Halskragen im nordischen Kreise, Germania, 23. Jg. 1939, S. 1 ff.

⁵⁰ Siehe die Abb. der irischen Goldscheiben bei Jacob-Friesen.

⁵¹ Jacob-Friesen, a. a. O. Abb. 9—10, 12.

den Blick darauf lenken, daß auch zwischen Goldscheiben und Radnadeln Beziehungen bestanden haben werden. So findet z. B. eine derartig ausgefallene Radnadelform wie die mit Winkeln in den Quadranten (Speichenschema D nach Holste) ihre Wiederholung in irischen Goldscheiben; es ist hier aber nicht der Platz, näher darauf einzugehen.

Die Lüneburger Fibeln.

Während die Scheibennadeln der Lüneburger Form zwei Zeitstufen in Mode waren, haben die Lüneburger Fibeln sich über drei Perioden gehalten und sind im Laufe der Entwicklung größeren Abwandlungen unterworfen gewesen. Diese betreffen in erster Linie den Bügel. Er ist in der P. II weidenblattförmig gewesen. In der P. III hat er spitzovale Form und in der P. IV ist daraus eine rautenförmige Gestalt geworden. Das Charakteristikum der Lüneburger Fibel, die herabhängenden Spiralen hat man insofern abgewandelt, als sie anfangs klein waren und wenige Windungen bildeten und am Ende große Hängespiralen mit vielen Windungen entstanden. Über die Abfolge haben sich hauptsächlich Piesker und Sprockhoff ausgelassen⁵².

Der letztere hat sich dahingehend geäußert, daß die Form mit spitzovalem Bügel der Lüneburger Fibel bis in die Periode V fortlebt. In dieser Ansicht ist ihm aber nicht zu folgen. Bei seiner Herabdatierung stützt er sich auf die Fibeln von Tangendorf und Garlsdorf, Kr. Harburg⁵³. Zum Grabverband von Garlsdorf gehören ein Lüneburger Armring mit spitzovalen Mustern und eine Graburne, die Sprockhoff aus stilistischen Gründen der Aurither Gruppe der Lausitzer Kultur und damit der P. V. zuweist⁵⁴. Das Gefäß ist dadurch charakterisiert, daß es gerade aufsteigenden, kräftig abgesetzten Hals und weitbauchigen Körper besitzt, aus dem am Umbruch nach unten offene Halbbuckel herauswachsen, die durch

⁵² H. Piesker, Urfibeln des Lüneburger Typus, Marburger Studien, S. 193 ff; E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit, S. 47 ff. und Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands, S. 104 ff.

⁵³ Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit S. 48.

⁵⁴ a. a. O. u. Tf. 24 d—g

eine breite Kannelüre eingefaßt werden. Die strenge Form der doppelhenkligen Terrine mit der ersten Umrahmung der Halbbuckel hat keine Vergleichsfunde in der P. V.; nicht einmal in der P. IV ist sie üblich. Setzen wir sie aber in diesen Abschnitt, käme nur der Beginn der Stufe in Frage, in Anlehnung an die P. III, in der dieser Urnentypus häufig vorkommt. Als Beleg für seinen Ansatz bildet Sprockhoff eine Urne aus Schlieben ab ⁵⁵. Diese ist aber jünger als die Urne von Garlsdorf, was durch die mehrfache Umrahmung der Buckel und den schmalen Hals erwiesen ist, Merkmale, die auf die P. IV—V hinweisen. Vergleichen wir die Einteilung der Gefäße der Lausitzer Kultur, wie sie H. Seger, W. Bohm und W. Kropf gegeben haben ⁵⁶, mit der Urne von Garlsdorf, wird unsere Zuweisung in die P. III, mit einem kleinen Spielraum in die P. IV, erhärtet.

Für die Richtigkeit unserer Einordnung sei noch ein Einzelbeleg angeführt, ein Grabfund von Zehmen, Kr. Leipzig ⁵⁷. Die zahlreich zu ihm gehörenden Gefäße vertreten Typen der P. III bis IV. Darunter ist eins, dessen Halbbuckel von zwei nebeneinander laufenden Rippen umgeben werden, jüngere Erscheinungen gegenüber den breiten Kannelüren der Urne von Garlsdorf. Den Ausschlag für die Datierung der Zehmener Bestattung geben die Beigaben, ein Bronzearmring mit kräftiger Rippung der Außenseite und schwachem Stollenansatz der Enden und ein Bronze-Doppelknopf mit gewölbtem Oberteil und Sternenmuster darauf. Die nächsten Parallelen zu dem Armring liegen in Depot- und Grabfunden der P. III vor ⁵⁸. Der

⁵⁵ a. a. O. Tf. 24 h.

⁵⁶ Ebert, Reallex. Bd. 7, Tf. 195—198 — W. Bohm, Die ältere Bronzezeit der Mark Brandenburg Tf. 24 ff. — W. Kropf, Die Billendorfer Kultur S. 42 ff.

⁵⁷ W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen, Tf. 15.

⁵⁸ Droschkau, Kr. Grünberg — H. Seger, Schlesische Hortfunde aus der Bronze- und frühen Eisenzeit, Altschlesien Bd. 6, 1935/36 S. 122 u. Tf. 12; — Gehege, Kr. Rothenburg — O. F. Gandert, Die bronzezeitlichen Hortfunde der preußischen Oberlausitz, Altschlesien Bd. 6, 1935/36 S. 189 u. Tf. 22,3; — Paseka bei Pisek, Böhmen — H. Richly, Die Bronzezeit in Böhmen Tf. 25—27 — N. Aberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie, Teil 5, Mitteleuropäische Hochbronzezeit S. 49 Abb. 82 — Riegsee, Oberbayern — N. Aberg a. a. O. S. 72 Abb. 138 — Alt-Storkow, Kr. Saatzig — O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Tafelband Tf. 28 — Farbezin, Kr. Naugard — E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit West-

Döppelknopf stammt aus dem germanischen Norden. K. Kersten, dem wir die zeitliche Abfolge dieses Typs verdanken ⁵⁹, behandelt die im Fund von Zehmen vorkommende Form als Untergruppe 6 und weist ihr speziell für seine Zone I die P. IIIa zu. Das Grab von Zehmen ist daher auf Grund der Beigaben in die P. III zu setzen. Dementsprechend können wir die Urne von Garlsdorf, die sogar typologisch älter wirkt als die Gefäße des sächsischen Fundes, nicht anders behandeln, sondern müssen ihr auch den gleichen Zeitraum zubilligen, den schließlich auch schon die mitgefundenen Ringe mit spitzovalen Mustern vorschreiben, die aus jüngeren Grabverbänden nicht vorliegen.

Bei dem zweiten Beleg, den Sprockhoff für das Erscheinen der Lüneburger Fibeln mit spitzovalem Bügel in der P. V. anführt, ist der Nachweis, daß der Ansatz irrtümlich erfolgte, nicht so genau zu führen wie bei dem eben behandelten. Der Verfasser schreibt von der Tangendorfer Fibel, daß sie „eine Ringkopfnadel der schäbigen Art besitzt, wie sie an späten Plattenfibeln der V. Periode Montelius gern Verwendung fand“ ⁶⁰. Dagegen ist zu sagen, daß keine gewollte Form des Nadelkopfes vorzuliegen braucht, sondern Reparatur möglich ist. Sollte das aber nicht richtig sein, wäre denkbar, daß im Lüneburgischen eine Form entstanden ist, die später anderwärts aufgenommen wurde, und zwar in diesem Falle im pommerischen Raum. Gerade ein Kulturgefälle vom Lüneburgischen nach Osten läßt sich öfter beobachten, z. B. bei den Lanzen spitzen vom Lüneburger Typ I oder bei den Fibeln mit rautenförmigem Bügel. Ist dem zweiten Gedanken der Vorzug zu geben, müßten allerdings Lüneburger Fibeln mit spitzovalem Bügel sich zum Teil bis in die P. IV gehalten haben, was durchaus im Bereich des Möglichen liegt, wenn auch bisher kein Beleg dafür bekannt geworden ist. Fehlen sie schon für die P. IV, sind sie für P. V noch unwahrscheinlicher, so daß der von Sprockhoff namhaft gemachte zweite Beleg für Vorkommen in der P. IV an Aussagekraft so viel eingebüßt hat, daß wir gut

europas, Berichte der Römisch-germ. Kommission Nr. 31 S. 112 u. Tf. 60 — Lindenberg, Ostprignitz. W. Matthes, Vorgeschichte des Kreises Ostprignitz Tf. 18 Abb. 2 u. 6; W. Bohm, a. a. O. S. 67.

⁵⁹ Zur älteren nordischen Bronzezeit S. 23 u. Tf. 34.

⁶⁰ a. a. O. S. 48.

tun, ihn ganz fallen zu lassen. Ich betone nochmals, daß mit einigen Beispielen der Lüneburger Fibeln mit spitzovalem Bügel für die P. IV eines Tages gerechnet werden kann, wie die Übergänge von einer Periode in die andere stets fließend sein werden. Ein Nachleben bis in die P. V ist aber nicht anzunehmen. Dagegen spricht auch, daß die Fortsetzung der Fibeln mit spitzovalem Bügel zu denen mit rautenförmigem schon am Übergang von P. III zu P. IV erfolgte, wie gut datierbare Funde, z. B. der Depotfund von Kl. Hesebeck, beweisen ⁶¹.

Die Lanzenspitzen vom Lüneburger Typ I und II.

Die Aufstellung der Lüneburger Lanzenspitzen vom Typ I ist durch Jacob-Friesen, die vom Typ II durch K. Tackenberg erfolgt ⁶². Infolge der Verbreitung der beiden Formen und zum Teil infolge ihrer Entwicklung ist als Heimatgebiet von beiden Verfassern das Ilmenau-Untereibe-Gebiet erschlossen worden. Gegen diese Zuweisung hat sich H. L. Janssen ausgesprochen ⁶³. Er teilt mit, daß die Lüneburger Lanzenspitzen vom Typ I und II gar nicht so eng an Osthannover gebunden seien, daß man diesen Bereich als Ursprungsland zu betrachten habe, sondern daß mehr zufällig nur eine Ballung im Lüneburgischen vorläge. Als Beleg für diese gegenteilige Meinung zieht Janssen eine Reihe von Lanzenspitzen aus andern Gebieten heran, die er mit den Lüneburger Lanzenspitzen Typ I und II parallelisiert. Um zu der Argumentation von Janssen Stellung nehmen zu können, müssen die Belege, die er vorbringt, nacheinander durchgesprochen werden.

Wenden wir uns denen zu, welche in Zusammenhang mit den Lüneburger Lanzenspitzen Typ I gebracht werden, ist es wichtig, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was für Lanzenspitzen Jacob-Friesen darunter verstanden wissen will: Exemplare, die sich durch ein kurzes rhomboides Blatt und lange Schafttülle auszeichnen, wobei das Blatt höchstens die Hälfte der Gesamtlänge ausmacht. — In dieser reinen Gestalt sei nach

⁶¹ Hans Hahne, Vorzeitfunde aus Niedersachsen, Bd. A Tf. 2—8.

⁶² Schumacher-Festschrift, S. 141 ff.; — Mannus 24, S. 63 ff.

⁶³ Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrtausend v. Ch. S. 33 ff.

Janssen der Typ in Frankreich, Polen und Mecklenburg vorhanden. Die mecklenburgischen Funde bildet Janssen ab ⁶⁴. Die eine Lanzenspitze, die von Friedrichsrühe, Amt Crivitz hat schmales, langgezogenes Blatt, aber kein rhomboides. Außerdem ist die Tülle kürzer als das Blatt. Es ist also weder das eine, noch das andere Charakteristikum der Lüneburger Lanzenspitzen Typ I vorhanden. Der Beleg hat demnach auszuscheiden. Bei der anderen Lanzenspitze, der von Cramon, Amt Schwerin, entsprechen die Proportionen denen, die von Jacob-Friesen für die Lanzenspitzen vom Typ I gefordert worden sind. Das Blatt ist nur teilweise erhalten, so daß nicht ganz genau feststeht, ob es wirklich Lüneburger Form besessen hat. Gesetzt den Fall, es hätte die richtige Form, was würde ein Fund in Mecklenburg ändern? Es bliebe dann als Tatsache bestehen, daß in Osthannover eine starke Anhäufung der Gruppe sich zeigt und Mecklenburg dagegen ein einziges Exemplar hervorgebracht hat. Die Lüneburger Radnadeln kommen auch im ostwärts anschließenden Bereich vor, sogar häufiger als die Lüneburger Lanzenspitzen Typ 1, ohne daß es jemandem einfallen würde, das Heimatgebiet nicht mehr anzuerkennen. — Als einzigen polnischen Beleg für seine These verweist Janssen auf eine Lanzenspitze von Kachale, Kr. Krotoschin, die nach der zitierten Originalpublikation in Abb. 12 wiedergegeben ist. Dabei wird deutlich, daß das Blatt ein Stück länger ist als die Tülle und es keine rhomboide Form hat, was wiederum nicht zum Lüneburger Typ I paßt. Es gilt also für diese Lanzenspitze dasselbe, was für die erste mecklenburgische Lanzenspitze gesagt wurde: sie ist nicht als Parallele zur Ilmenau-Niederelbe-Form namhaft zu machen. — Etwas günstiger entwickelt sich die Lage für Janssen, wenn wir seine französischen Beispiele betrachten. Die beiden aus dem Somme-Gebiet entsprechen in der Form des Blattes den ausgeprägten Vertretern der Lüneburger Lanzenspitzen Typ I (Abb. 9—10); nur erweist sich die Tülle nicht so langgezogen wie im Lüneburgischen. Beim 3. Beleg aus dem Französischen hat sie die richtigen Maße (Abb. 8); bei ihr ist aber das Blatt nicht so bezeichnend. Ich würde es als nicht einwandfreies Stück des Typs I werten. Rechnen wir es

⁶⁴ S. 33, Abb. 43—44.

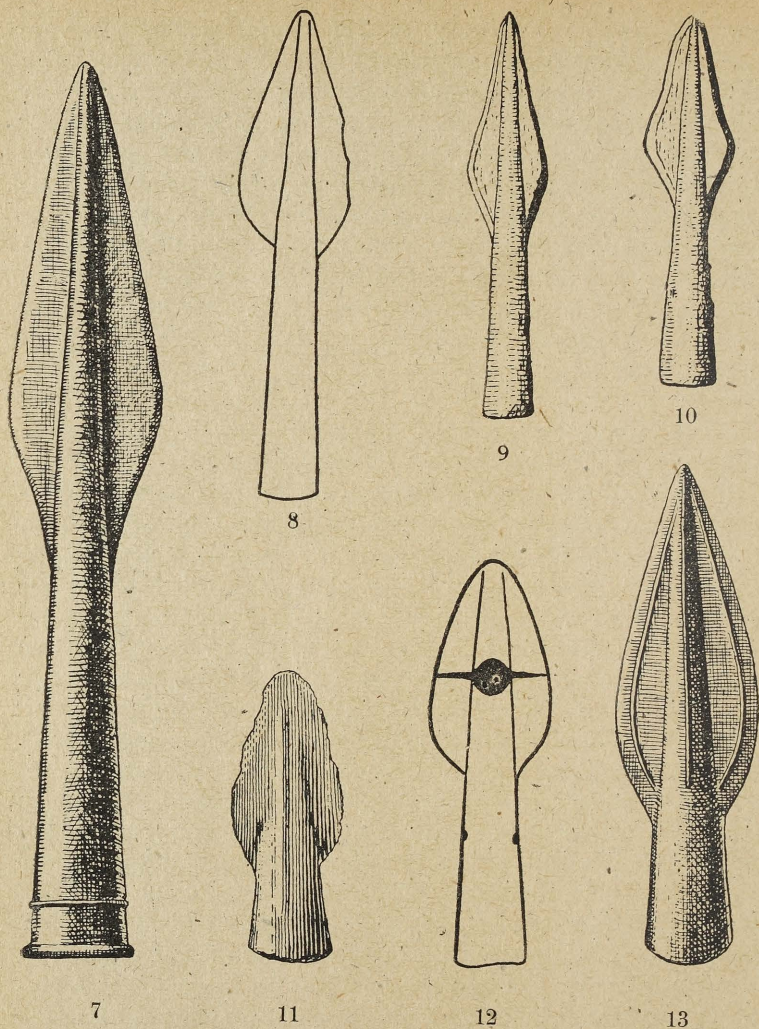


Abb. 7—13.

Abb. 7 nach Montelius, *Minnen* S. 79, 1223, etwa $\frac{1}{2}$ n. Gr. — Abb. 8 nach *L'Anthropologie* 1899. S. 160, $\frac{1}{2}$ n. Gr. — Abb. 9—10 nach *L'Anthropologie* 1903 S. 504, Abb. 2, 9—10, $\frac{1}{3}$ n. Gr. — Abb. 11 nach K. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien och de under henners inseeende Ställda Statssamlingarna 1893, Stockholm 1894, $\frac{1}{2}$ n. Gr. — Abb. 12 nach L. Kozłowski. *Epoka brązu w Polsce*, 1928 Tf. III, 8, $\frac{1}{2}$ n. Gr. — Abb. 13 nach Madsen, *Afbildninger* 7, 13, 3; $5\frac{1}{2}$ Zoll.

aber hinzu, ist von Wichtigkeit, daß es zu einem Depotfund der P. III—IV gehört, es also jünger ist, als ein Teil der Lüneburger Lanzenspitzen Typ I. Die andern beiden Exemplare aus Frankreich scheinen Einzelfunde zu sein. Ob die französischen Stücke gleichalt, jünger oder älter sein mögen, mag später einmal entschieden werden. Verwandtschaft dürfte man nicht ableugnen können. Sie stört aber nicht. Zwischen Westeuropa und Niedersachsen gibt es so viele Zusammenhänge in der Bronzezeit — dank Sprockhoffs weitsichtiger Untersuchung wissen wir darüber Bescheid⁶⁵, — daß man trotz der verwandtschaftlichen Erscheinungen in Frankreich daran festhalten kann, daß die Lanzenspitzen des Lüneburger Typs I eine Spezialität des Ilmenau-Niederelbe-Gebietes sind, selbst wenn Beeinflussung von Westeuropa ausging oder umgekehrt die Form nach Westeuropa vorgedrungen wäre. Ein überzeugendes Gegenstück zu dem Auftreten der Lanzenspitzen mit rhomboidem Blatt und langer Tülle im Lüneburgischen in großer Masse und in Frankreich in einigen Stücken haben wir in den Äxten mit geknickten Rändern, hier so zahlreich, daß sie als Typ der norddeutschen Küstenzone zu gelten haben, dort vereinzelt, meist auch nicht vollkommen übereinstimmend, aber doch so angeglichen, daß Beziehungen vorhanden gewesen sein müssen⁶⁶. Ein weiteres Beispiel haben wir bei den Scheibennadeln erlebt. Bei der Var. c ist die Herkunft der Form aus dem Süden sicher; trotzdem handelt es sich bei ihr um einen Lüneburger Typ, wofür Verbreitung und Verwendung der Verzierungsmuster Zeugnis ablegen. — Zuletzt wird von Janssen auf ein „abgewandeltes“ schwedisches Stück aufmerksam gemacht. (Abb. 7). Form des Blattes und Länge der Tülle entsprechen den Anforderungen, die an eine Lüneburger Lanzenspitze Typ I zu stellen sind. Nicht zu belegen sind aber die Rippen am Tüllenmund, so daß eine Sonderform vorliegt, der man höchstens eine gewisse Beziehung zum Lüneburger Kreis zubilligen kann. — Was bleibt als Tatsache von dem Vorstoß Janssens bestehen? — Die französischen Lanzenspitzen verwandter Art stören die Aufstellung Jacob-Friesens nicht. Das eine Mecklenburgische Stück —

⁶⁵ Die Bedeutung Niedersachsens für die Bronzezeit Westeuropas, a. a. O.

⁶⁶ Sprockhoff, a. a. O. S. 38 Abb. 28, S. 44 Abb. 33.

nehmen wir es als ganz einwandfrei hin — desgleichen nicht. Selbst wenn Mecklenburg mehr Lüneburger Lanzenspitzen Typ I geliefert hätte, — Janssen würde sie sicher aufgezählt haben, wären sie vorhanden; er bearbeitet ja gerade diesen Raum monographisch — wäre weiterhin Osthannover mit großem Vorsprung führend und bildete den Mittelpunkt der Streuung, zumal als Ausgleich in der Zwischenzeit wieder noch zwei Exemplare zu der von Jacob-Friesen gebrachten Liste hinzugekommen sind. Janssen erwähnt einen Vertreter aus Lüneburg. In meiner Untersuchung über den Typ II habe ich einen Hügelgrabfund von Grauen, Kr. Celle, angeführt, der neben Typ II auch Typ I barg ⁶⁷. — Nach Norden, wo die Form bisher fehlte, wird das Vorkommen erweitert durch eine Lanzenspitze von Westerwanna, Kr. Hadeln ⁶⁸. Ins Oldenburgische führen uns die Lanzenspitzen von Haverkamp, Amt Delmenhorst und Brägel, Amt Vechta ⁶⁹. Der Kranz der Fundpunkte um das Zentrum in Osthannover ist damit etwas dichter geworden.

Ehe wir auf die Belege eingehen, die Janssen heranzführt, um seine Ansicht über die Lanzenspitzen vom Lüneburger Typ II zu begründen, sei wiederholt, wie Tackenberg ihn charakterisiert: Auf der runden Mittelrippe tritt ein Grät heraus, der vom Blattansatz bis zur Spitze zu verfolgen ist. Der Gesamteindruck der Lanzenspitze ist als schlank zu bezeichnen. Die größte Breite liegt zwischen Mitte und Tüllenansatz. Auf die Tülle fällt ein Drittel bis ein Sechstel der Länge. — Für Mecklenburg erweitert Janssen die Liste der Stücke um 3 Exemplare. Während er das aus der Lewitz, Amt Neustadt nur aufzählt, werden die von Conrade, Amt Schwerin und Ruthenbeck, Amt Crivitz abgebildet. An dem ersten Stück ist, wenn die einfache Handskizze richtig wiedergibt, nichts auszusetzen. Das zweite gehört aber nicht in die Reihe der Lüneburger Lanzenspitzen Typ II. Es spricht dagegen die kurze profilierte Tülle, die Verlagerung der größten Breite in die Mitte und das profilierte Blatt. Es liegt ein ganz anderer Typ vor, der nichts mit unserem zu tun hat. — „Sehr zahlreich“ soll er in Schleswig-

⁶⁷ A. a. O. S. 70.

⁶⁸ Mus. f. Völkerkunde Hamburg 1902. 44.

⁶⁹ Beide Mus. Oldenburg.

Holstein ans Tageslicht gekommen sein. Janssen erwähnt aber trotz dieser Auslassung nur ein Stück aus Heide, Kr. Norder-Dithmarschen. Wir orientieren uns am besten über die Fundverhältnisse in Schleswig-Holstein in der eingehenden Untersuchung von K. Kersten, der das gesamte Material der älteren Bronzezeit vorgelegt und listenmäßig erfaßt hat⁷⁰. Außer Heide nennt dieser als Fundort Lüneburger Lanzenspitzen Typ II Wandsbeck, Kr. Stormarn und bei Segeberg, also im ganzen nur 3 Exemplare. Kersten schreibt dazu noch ausdrücklich, daß es die einzigen ihm bekannten aus dem nordischen Kreise wären. Ihm ist mehr zu folgen als Janssen, der über derartig eingehende Materialkenntnis in Schleswig-Holstein und in den nordischen Ländern wie Kersten gar nicht verfügt. Von sehr zahlreichem Vorkommen der Lüneburger Lanzenspitzen Typ II in Schleswig-Holstein kann jedenfalls keine Rede sein. — Nach dieser Klärung lesen wir dann die Bemerkung Janssens mit Skepsis, daß unser Typ weiter in Dänemark und Schweden zu belegen sei. Aus Dänemark zitiert Janssen als Beispiel einen Fund von Voldtofte (Abb. 13). Diese Lanzenspitze stimmt mit dem Lüneburger Typ II überein in der runden Mittelrippe und in dem Grat, falls die Abb. zuverlässig ist; sie zeigt darin Abweichungen, daß das Blatt breiter ist als üblich und einen sonst nicht vorkommenden randbegleitenden Absatz hat. Sie ist demnach nur unter Vorbehalt und in Abstand als verwandt mit den Lüneburger Lanzenspitzen zu betrachten. Da Kersten aber das Original kennt und es unter seine Form 4, mit kräftig abgesetztem, ausladendem und schwach gewölbtem Blatt einordnet, gehen wir nicht fehl, wenn wir es mit Kersten als nicht zur Lüneburger Gruppe gehörig überhaupt ablehnen⁷¹. — Zum gleichen Ergebnis kommen wir beim Betrachten des einzigen schwedischen Beleges, den uns Janssen vorzuzeigen beliebt. (Abb. 11). Die Mittelrippe reicht bei ihm nicht bis zur Spitze. Die Tülle ist im Verhältnis zur ganzen Länge zu kurz geraten. Der Grat setzt sich ein Stück auf der Tülle fort, alles Einzelheiten, die es bei den Lüneburger Lanzenspitzen Typ II nicht gibt. Die Ablehnung des Stückes wird aber vollkommen, wenn wir feststellen, daß es in 1/2 nat. Gr. wiedergegeben ist, es also

⁷⁰ Zur älteren nordischen Bronzezeit, S. 65 u. 137.

⁷¹ A. a. O. S. 135—136.

nicht einmal eine Lanzenspitze, sondern eine Pfeilspitze darstellt. — Zum pommerschen Beleg kann nicht Stellung genommen werden. Er ist nicht publiziert und wird von Janssen nur erwähnt. Gesetzt den Fall, Janssen hätte recht berichtet, würde damit das Streugebiet etwas weiter nach Osten ausholen, als es bisher bekannt war. — Anders ist es dann wieder, wenn wir uns den Lanzenspitzen zuwenden, die Janssen als Parallelen aus England heranzieht, da die Möglichkeit gegeben, die erwähnten Publikationen einzusehen. Das eine der beiden zitierten Exemplare hat einen Grat auf der Mittelrippe. Das ist der einzige Vergleichspunkt. Abweichend gestaltet ist die Tülle, die nicht runden Querschnitt hat, sondern langgezogen rautenförmigen. Auch der gut ausgeprägte Absatz zum Blattrand entspricht nicht der Lüneburger Form. Bei dem 2. Exemplar erhebt sich ein dünner Grat auf der ovalen Mittelrippe, der sogar von Punktlinien begleitet wird. Nicht nur der Querschnitt, sondern auch die beiden Ausschnitte auf dem Blatt zeigen, wie verschieden es von den Lüneburger Lanzenspitzen Typ II ist. Übereinstimmung zwischen unseren Stücken und den englischen besteht nur im Mittelgrat; das ist aber zu wenig, um Janssens Behauptung zu stützen, daß die Lüneburger Form in England „erscheint“. Da Ausbildung des Mittelgrates in beiden Bereichen vorkommt, kann Beziehung bestanden haben. Ich vermag nicht zu entscheiden, wie in dieser Hinsicht das Gefälle der Beeinflussung gegangen ist. Man möchte eher an den Weg: britische Inseln — Festland denken, da er in der Bronzezeit oft zu erweisen ist, viel häufiger als der umgekehrte⁷². Die differenzierte Form der von Janssen als Beleg angeführten englischen Lanzenspitzen spricht nicht für ältere Bronzezeit, womit aber nicht gesagt ist, daß nicht Exemplare dieser Epoche vorhanden sind. — Sind schon die „guten“ Parallelen, die Janssen zusammenbringt, so wenig überzeugend und dazugehörig, hat es nicht viel Zweck, sich um die Lanzenspitzen zu kümmern, die mit der Lüneburger Form II nur „ähnlich“ sein sollen. Um aber nicht in den Verdacht zu kommen, den Gegenbeweis nicht bis zu Ende durchgeführt zu haben, will ich in aller Kürze auch

⁷² Sprockhoff, Die Bedeutung Niedersachsens für die Bronzezeit Westeuropas, a. a. O.

sie behandeln. — Das ungarische Exemplar gehört zur großen Gruppe der Lanzen spitzen mit profiliertem Blatt, über deren abweichende Form kaum ein Wort zu verlieren ist ⁷³. Die polnische Lanzen spitze hat zwei Mittelgrate ⁷⁴. Da diese aber noch auf der Tülle vorhanden sind und die größte Breite des Blattes nicht unter, sondern in der Mitte liegt, ist selbst Ähnlichkeit abzulehnen.

Die mährische Lanzen spitze ist in der Literatur, die Janssen angibt, nicht abgebildet ⁷⁵. Da es sich nach Jahn ⁷⁶ um ein Stück handeln soll, das aus einem Hortfund der „frühen Hallstattzeit“ stammt, und da wir bisher schlechte Erfahrungen mit Gleichheit, Verwandtschaft und Ähnlichkeit zwischen den von Janssen herangezogenen Lanzen spitzen und unseren Lüneburgern gemacht haben, werden wir keinen Fehler begehen, wenn wir diesem Beleg keine Bedeutung beimessen. — Das Einzige, was uns Janssens Ausführungen über den Typ II gebracht haben, liegt darin, daß wir einige wenige Vertreter mehr aus den Außenbezirken kennengelernt haben. Um die von mir veröffentlichte Liste noch weiter auf dem Laufenden zu halten, sei auf das von Kersten aus der Provinz Hannover genannte Exemplar von Weertzen, Kr. Bremervörde hingewiesen ⁷⁷ und auf das von Krüger publizierte von Kroege, Kr. Fallingb. ⁷⁸, das erstere an der Grenze zum Lüneburgischen, das zweite im Lüneburgischen gelegen.

Der Nachweis, daß das Ursprungsgebiet des Typs I und II nicht in Osthannover liegt, ist m. E. Janssen nicht gelungen. Die meisten seiner Belege haben einer Kritik nicht standgehalten. Die wenigen, die stichhaltig waren, dienten dazu, das Gebiet des Vorkommens zu erweitern. Es hat Janssen an typologischem Feingefühl gemangelt; sonst hätte er gar nicht auf den Gedanken kommen können, die Aufstellung von Lüneburger Lanzen spitzen Typ I und II abzulehnen und ihr Ursprungsland zu bezweifeln.

⁷³ J. Hampel, Die Altertümer der Bronzezeit in Ungarn, Tf. 123, 2.

⁷⁴ Ebert, Reallexikon X, Tf. 89 b.

⁷⁵ Casopis vlast. mus. spolku v. Olomouci 1900 S. 56 ff.

⁷⁶ Prof. Jahn hat dankenswerter Weise die Literaturstelle für mich eingesehen.

⁷⁷ A. a. O. S. 137.

⁷⁸ Die Kunde, 3. Jg. 1935 S. 177.

Die eben erwähnte Lanzenspitze von Kroge fand sich in einer Rollsteinpackung zusammen mit einer Nadel mit verziertem kugelförmigen Kopf, der Abplattung des Oberteils und Einkehlung oben und unten zeigt, und zwei Schwertern, das eine mit zwei, das andere mit vier Nieten, bzw. Nietlöchern versehen. Die beiden Schwerter sprechen dafür, daß wenigstens zwei Gräber nebeneinander gelegen haben. Sie vertreten nicht ganz den gleichen Typ; das eine wird von Krüger als Entwicklung der Sögel-Klingen der P. I und II angesehen, womit er sicher das Richtige getroffen hat, das andere entspricht mehr süddeutschen Formen der Hügelgräberbronzezeit ⁷⁹, deren Zeitstellung in P. II—III gegeben ist. Die Nadel hat jetzt schon eine größere Anzahl von Parallelen in geschlossenen P. III-Funden ⁸⁰. Auch die beiden Schwerter könnten noch in P. III fallen. Es bliebe dann nichts anderes übrig, als die Lanzenspitze genau so einzuordnen. Das würde dazu stimmen, daß verhältnismäßig viele Lanzenspitzen vom Lüneburger Typ II der P. III angehören. Aber auch P. II würde nicht stören, da die Form schon in dieser Stufe zu erscheinen beginnt ⁸¹.

Damit kommen wir zum Problem der Ableitung der Lüneburger Lanzenspitzen Typ II. Sprockhoff erwägt, sie in Zusammenhang mit Formen wie Stibbard, Neuwaldensleben und Liesbüttel zu sehen ⁸². — Die Lanzenspitze von Stibbard, Norfolk hat langes schmales Blatt mit größter Breite dicht am Tüllenansatz. Der Rand des Blattes ist abgesetzt. Die runde Tülle geht auf dem Blatt kantig ausgezogen weiter, so daß der Querschnitt der Mittelrippe rautenförmig ist. Am Tüllenansatz ist das Blatt beidseitig durchlocht ⁸³. — Die Lanzenspitze von Neuwaldensleben hat genau so wie Stibbard rautenförmigen Querschnitt der Mittelrippe ⁸⁴. Das ist aber auch der einzige Vergleichspunkt. Alle übrigen Merkmale sind abweichend. So

⁷⁹ Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung usw., a. a. O. S. 37 Abb. 27 b, 14.

⁸⁰ Tackenberg, Mannus 24 S. 75 u. derselbe, Grabfunde von Kronsberg, N. a. N. U. IV S. 65 ff.

⁸¹ Tackenberg, Mannus 24 S. 78.

⁸² Sprockhoff, a. a. O. S. 79.

⁸³ Sprockhoff, a. a. O. S. 58 Abb. 44.

⁸⁴ G. Kossinna, Beiträge zur Bronzezeit im Elbgebiet, Magdeburger Festschrift, S. 290 u. Tf. 32, 10.

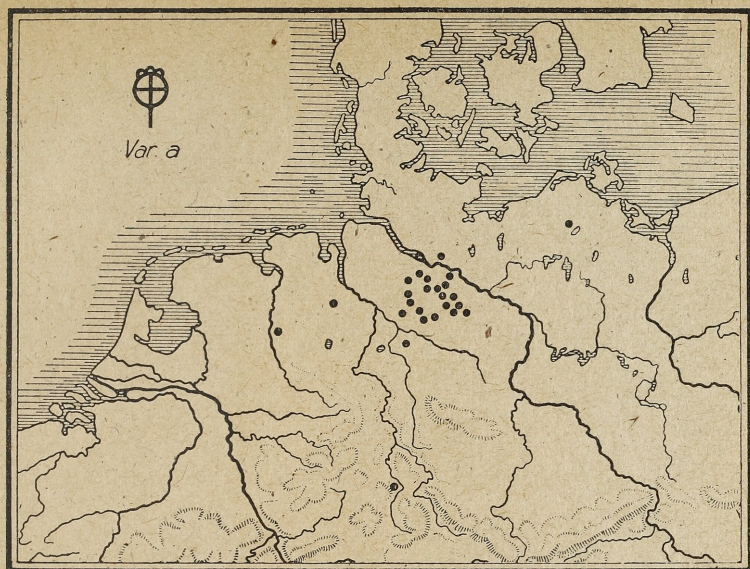
ist das Blatt wesentlich breiter, die größte Breite liegt zwischen Mitte und Tüllenansatz. Die kantige Rippe zieht sich auf die Tülle hinauf. Es fehlen ferner die Öffnungen im Unterteil des Blattes, die für das englische Stück ein besonderes Kennzeichen bilden. Die Unterschiede zwischen beiden Lanzen spitzen sind bedeutend größer als das Gemeinsame, so daß überhaupt zwei verschiedene Typen vorliegen. — Die dritte Lanzen spitze, die von Liesbüttel, Kr. Rendsburg hat darin Verbindung zum englischen Stück, daß das Blatt am Tüllenansatz durchlocht ist⁸⁵. Sie und eine ähnliche von Aasbüttel, Kr. Rendsburg gelten als Nachbildungen von Lanzen spitzen Britanniens. Ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Exemplar von Liesbüttel und den Lüneburger Formen besteht darin, daß beim ersteren Stück ein Teil der Mittelrippe und das anschließende Stück der Tülle gratartig erhöht ist. Etwa in der Mitte der Rippe verliert sich die Erhebung; dann läuft die Mittelrippe nach der Spitze flachkantig aus. Die größte Breite des sanft geschwungenen Blattes liegt in der Mitte. Die Abweichungen zu den Lüneburger Lanzen spitzen sind also beträchtlich, zumal wenn wir bedenken, daß bei ihnen stets der Grat am Tüllenansatz aufhört und dann bis zur Spitze durchläuft. Außerdem gleicht die Lanzen spitze von Liesbüttel weder der von Stibbard, noch der von Neuhaldensleben. Sie repräsentiert einen neuen, einen dritten Typ.

Nehmen wir an, daß alle drei Lanzen spitzen wirklich älter wären als die Lüneburger Lanzen spitzen Typ II, was gar nicht als sicher hingestellt zu werden verdient, vor allem nicht für den Hort von Stibbard, so erhebt sich sofort die Frage: Können so verschiedene Formen als Vorstufen für unseren Typ in Erscheinung treten? — M. E. ist das unmöglich; dazu sind die drei Lanzen spitzen untereinander zu abweichend und sind die Gegensätze zur Lüneburger Form zu groß. Zwischen der Lüneburger Lanzen spitze und der von Neuhaldensleben fehlen die Vergleichspunkte. Bei der Lanzen spitze von Stibbard wäre höchstens die Form, die aber doch eleganter wirkt, als übereinstimmend zu nennen. Und zwischen unserem Typ und dem Exemplar von Liesbüttel wäre der Grat zu erwähnen, der beide

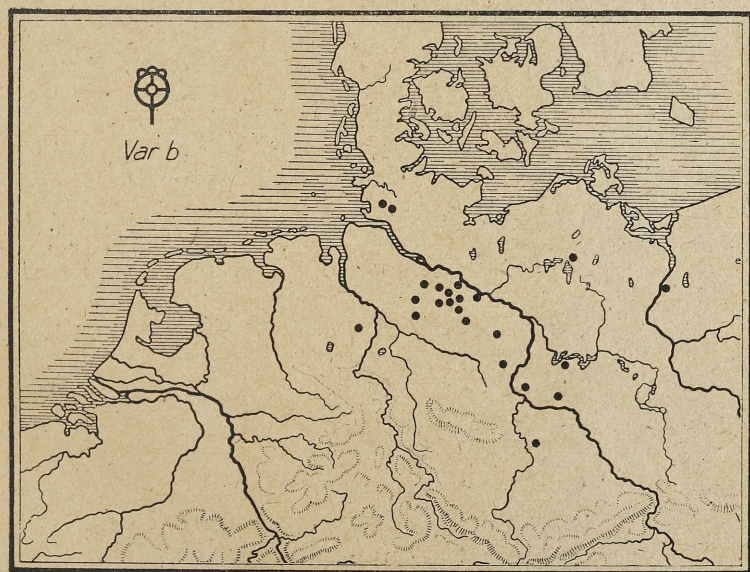
⁸⁵ K. Kersten, a. a. O. S. 65 f. u. Tf. XIX, 3.

Formen verbindet, der aber doch, wie eben ausgeführt, so unterschiedlich gestaltet ist, daß nur ganz lockerer Zusammenhang bestanden haben kann, zumal alle übrigen Merkmale divergieren. —

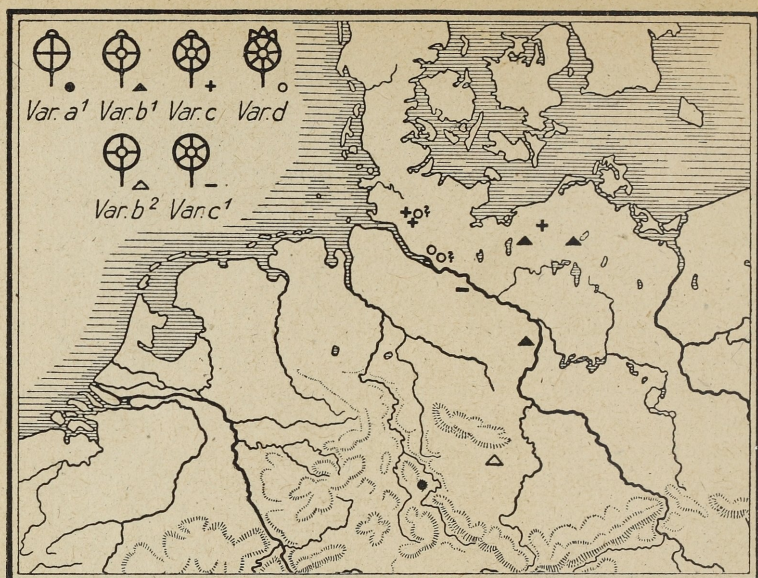
Bei dieser Sachlage bleibt nur übrig, Sprockhoffs Gedanken-
gängen nicht zu folgen. Was ihn zu seiner Formulierung ge-
bracht hat, ist der rautenförmige Querschnitt der Mittelrippe
auf den Stücken von Stibbard und Neuhaldensleben, der gewis-
sermaßen auf den Lüneburger Lanzen spitzen in dem kleinen
Grat eine Entwicklung und Abwandlung erfahren haben soll.
Tülle und Mittelrippe sind aber bei den Lüneburger Formen
rund, was wesentlich ist. Dazu kommt, daß der Grat auf der
runden Mittelrippe anfangs rein technisch bedingt ist. Die ein-
zelne Lanzen spitze ist so hergestellt worden, daß die zwei
Schalen der Gußform dort zusammentrafen, wo jetzt der Grat
erscheint. Er bedeutet am Anfang der Reihe offensichtlich
nichts anderes als die stehengebliebene Gußnaht. Schließlich
mag man ihn bewußt erhalten, vielleicht sogar erhöht mitge-
gossen haben, um die dünne Mittelrippe zu verstärken und ihr
größere Widerstandsfähigkeit zu geben. Aus diesem Gang der
Herstellung wäre eher möglich, den umgekehrten Weg der Ent-
wicklung zu erschließen, Fortschreiten von der Lanzen spitze
mit runder Tülle über die mit Grat zur kantig-rautenförmigen.
Das Liesbütteler Stück und die Lüneburger Formen wären
demnach auf die gleiche Art gegossen worden. Da der holstei-
nische Fund aber alleinsteht, fällt es schwer, etwa von ihm die
Art, die Gußnaht ganz zum Grat zu gestalten, abzuleiten. Man
möchte lieber daran denken, — schon auf Grund der Fundver-
teilung — ein Gefälle vom Gebiet südlich der Elbe in das nörd-
lich des Flusses anzunehmen, wie es schon Kersten erwogen
hat. In den Lanzen spitzen von Stibbard, Neuhaldensleben und
Liesbüttel Vorformen für die vom Lüneburger Typ II zu sehen,
geht nach unserer Analysierung der Stücke nicht an. Da sich zu
der äußeren Form der Lüneburger Lanzen spitzen zusammen
mit einem Grat auf runder Mittelrippe vom Tüllenansatz bis
zur Spitze vollkommene Parallelen nicht anbieten, ist die ein-
fachste und nächstliegende Lösung, daß sie eine eigene Schöp-
fung Osthannovers sind, zumal es sich um einen einfachen Typ
mit klaren technischen Vorbedingungen handelt.



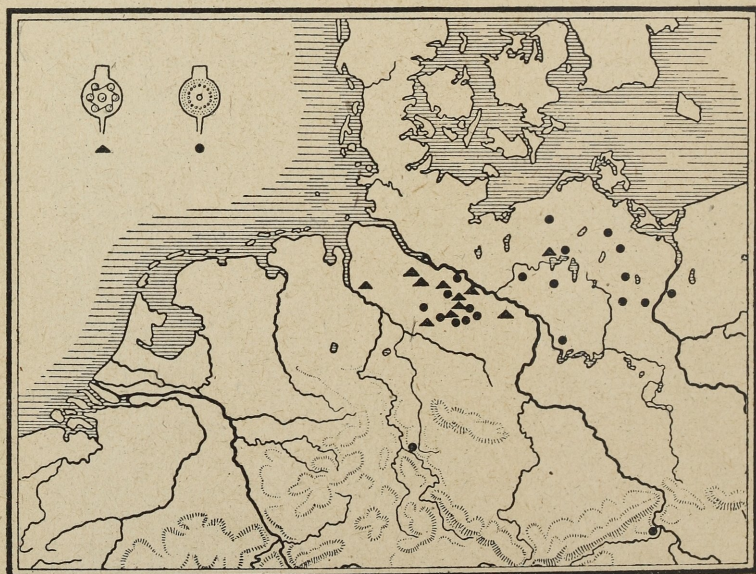
Karte 1. Verbreitung der Lüneburger Radnadeln Var. a.



Karte 2. Verbreitung der Lüneburger Radnadeln Var. b.



Karte 3. Verbreitung der Sonderformen der Lüneburger Radnadeln.



Karte 4. Verbreitung der Lüneburger ▲ und der norddeutschen ● Scheibennadeln.